Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 15 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612 / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

30. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 32. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 52 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 I., den 23. Dezember 1932. 13. Jahrgang

Weihnacht.

Wieder ist es Weihnacht geworden. Wieder erklingt die alte Botschaft „Siehe, ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn Euch ist heute der Heiland geboren." Mehr denn sonst geht in diesen Tagen die Freude durch die Herzen der Christenheit und man stimmt ein: „Freue, freue dich, o Christenheit!" Aber wie? Können wir wirklich mit einstimmen? Ist nicht vielmehr die Freude der Weihnachten verstummt? Ist es nicht, als ob mehr das andere Wort unseren Tagen gilt: „Denn siehe, Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker"? Es ist ja ein Heer von verzagten, verzweifelten Menschen, die nicht mehr aus und ein wissen und so in den Tagen des Weihnachtsfestes stehen. Arbeitslos und berufslos müssen sie ihr Leben zubringen und wissen nicht was vor ihnen liegt. Ein wirtschaftlicher Druck liegt mehr oder weniger auf jedem Stand; Durch die ganze Welt geht diese Not. Trotz aller Beratungen, Konferenzen, findet man keinen Ausweg. Das macht die Lage so ernst. Worin liegt der Grund für all das Elend? Ach nicht darin, weil dieses oder jenes in der Wirtschaftsordnung nicht stimmt. Letzten Endes liegt der Grund für alles Unglück der Völker und ihre Not darin, daß seit Jahren nur Haß und Rücksichtslosigkeit die Welt regiert und sie nicht mehr weiß, was Weihnacht bedeutet. Sie sprechen vom Säkularismus unserer Tage, der Lösung von Gott in allen Fragen des Lebens, der Kultur und der Wirtschaft. Welt ohne Gott! Nicht erst heute. Unsere Zeit ist die Frucht einer langen Entwicklung. Diese Gottentfremdung hat der Welt die Weihnacht genommen. Denn zur Weihnacht gehört: Ehre sei Gott in der Höhe! Wo Gott nicht geehrt wird, kann sich auch nicht erfüllen: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Da tritt dann das andere ein: Finsternis bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker.

Kann es da noch Weihnacht werden? Ganz gewiß! Die Botschaft der Weihnacht kam ja in eine Welt mit ihrer Schuld und Sünde. „Also hat Gott die Welt geliebet." Das gilt auch der heutigen Welt mit ihrer Gottentfremdung Nur daß sie es merken muß; daß die Gottesbotschaft der Weihnacht auch für sie da ist Sie gilt auch einer Welt mit ihrem äußeren Elend und ihrer äußeren Not, nur muß man verstehen, was Weihnacht bedeutet. Weihnacht ist nicht das Fest, das von den Gaben dieser Erde abhängt und von den schönen Sitten und Gebräuchen lebt, die wir gerade als deutsches Volk in so sinniger Weise zu gebrauchen gewöhnt sind. Dann müßte freilich Weihnacht verstummen vor all dem Elend der Gegenwart. Und ist es nicht wunderbar, daß über der Geschichte von Bethlehem kein irdischer Reichtum und Glanz, sondern Armut und Not gebreitet ist? „Sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge." Eine Krippe das Bettchen, Heu und Stroh das Lager des Christkinds. So war das Christkind auf dieser Erde gebettet. „Er ward arm um unsertwillen." Darum kann die Krippe von Bethlehem auch der heutigen Welt in ihrer Armut und Not die alte Botschaft bringen und zu verzagten und verzweifelten Menschen doch von einer Liebe reden, die in dem Christkind zu uns gekommen ist. Zu armen Hirten kam die Botschaft und sie fanden als erste das Christkind. Sie blieben in ihrer Armut und Niedrigkeit. Was sie froh und dankbar wieder in ihr Leben zurückkehren ließ, war nur, daß sie es wußten. „Denn Euch ist heute der Heiland geboren." Was anders geworden war, das waren ihre Herzen. Denn sie hatten an die Liebe Gottes glauben gelernt, die sich in seinem Sohn der Welt geoffenbart hat. Das war ihre Weihnacht. Wo diese Botschaft erschallt und gehört wird, da wirds auch heute wahr, wie einst über Bethlehems Fluren: „Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht und über die da wohnen im finstern Lande, da scheint es helle." Was braucht unsere Welt mehr, als diese alte Botschaft der Weihnacht, damit die verzagten und verzweifelten Menschen aus ihrer Not herausgerissen werden und Kraft bekommen, dennoch zu glauben: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget."

Diese Botschaft darf nicht nur gehört, sie muß auch angenommen werden. Bei den Hirten wurde es erst Weihnacht, als sie nach der Botschaft durch die Engel untereinander sprachen: „Laßt uns nun gehen und sehen die Geschichte, die uns der Herr kundgetan hat." Da fanden sie das Christkind in der Krippe. So wird es auch heute nur in Menschenherzen Weihnacht, wenn sie im Geiste nach Bethlehem gehen und an die Krippe treten. In seinem lesenswerten Buch „Das Leben Jesu in meinem Leben" erzählt Freiherr von Rechenberg, wie es in seinem Herzen Weihnacht geworden ist. Das war in einer der schwersten Stunde seines Lebens, als er schwer verwundet tagelang auf dem Schlachtfeld von Arras lag, verlassen von allen Menschen. Jede Hoffnung auf Rettung hatte er aufgegeben. Da erlebte er sein Weihnachtsfest. Denn, so schreibt er: „Im fremden Feindesland feierte ich Weihnachten, da wurde mir der Herr geboren, wohl zu der halben Nacht". Er hatte das Christkind gefunden, und auch in seinem Leben wurde es Weihnacht.

Nacht liegt über der Welt, aber die Nacht kann erleuchtet werden für jedes Menschenherz, das die Weihnachtsbotschaft hört und den Weg zur Krippe findet. Dann wird wahr, was Martin Luther in einem seiner Weihnachtslieder singt:

Das ew'ge Licht geht da herein,
gibt der Welt einen neuen Schein,
es leucht't wohl mitten in der Nacht,
und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.

P. Zellmann, Schroda.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Milchversetzen bei Kühen.

Einen recht eigenartigen Zustand, den zuweilen gute Milchkühe nach dem Kalben zeigen, bezeichnet man als Milchversetzen. Dabei ließen sich die betreffenden Kühe oft bis zum Kalben durchmelken, haben auch normal gekalbt und sogleich hiernach wieder gute Freßlust entwickelt. Eine solche Kuh scheint also vollkommen gesund zu sein, aber sie gibt keinen Tropfen Milch mehr. Dabei ist das Euter nicht geschwollen oder hart, in welchem Falle man an eine schwere Euterentzündung denken könnte, sondern es ist klein und schlaff wie bei einer altmelkenden Kuh. Alles Ziehen an den Strichen nützt nichts. Auch durch bessere Fütterung wird die Milchbildung zunächst nicht gefördert.

In der Mehrzahl tritt nun das Milchversetzen bei älteren Kühen auf, die das 8. bis 10. Lebensjahr überschritten und immer viel Milch gegeben haben, ohne jemals längere Zeit zum Trockenstehen gekommen zu sein. Vor allem scheint das Durchmelken für die alternde Kuh in den letzten Jahren derselben von Nachteil zu sein, indem es die Milchdrüsen zu sehr schwächt; denn diese scheinen zuletzt ganz funktionsunfähig zu werden, so daß selbst das Abkalben sie nicht mehr zu erregen vermag.

Eine andere Ursache ist vielleicht Erkältung oder — wie man wohl richtiger sagt — führt Erkältung in Verbindung mit „Milchmüdigkeit" noch schneller und häufiger zum Milchversetzen als letztere allein. Sonst müßten weit mehr alte Kühe diese Erscheinung zeigen, die aber in Wirklichkeit glücklicherweise sehr selten ist. Es ist nun auffallend, daß das Milchversetzen hauptsächlich bei Tieren auftritt, welche im Stall einen solchen Stand haben, daß bei beiderseits geöffneten Türen oder beim gleichzeitigen Oeffnen von Tür und Fenster der von draußen eindringende Luftzug schräg über ihren Rücken hinweggeht, dabei vornehmlich ihre Nieren- und Kreuzpartie trifft und diese erkältet. Es mag dann zu einer vorübergehenden Tätigkeitshemmung, wenn auch nicht der Nieren selbst, so doch der drüsigen Organe in jener Körpergegend kommen. In dieser befinden sich auch die Drüsen des Geschlechtsapparats, zu denen die Milchdrüsen des Euters ja als die wichtigsten zählen. Mit der Hemmung der Drüsen stockt natürlich auch die Absonderung der Schleimhäute. Jüngere Tiere sind dagegen widerstandsfähiger, weil ihre Organe noch kräftiger und ihre Drüsentätigkeit noch reger ist.

Ob nun jener eigenartige Zustand als ein gutartiger Verlauf der beim Milchfieber sich im Körperinnern abspielenden Vorgänge anzusehen ist, mag dahingestellt bleiben und soll hier keineswegs behauptet werden. Die Vermutung ist jedoch insofern berechtigt, als das Milch- oder Kalbefieber auch zumeist ältere oder wenigstens nicht ganz junge milchreife Tiere befällt, und das häufig auch bei diesigem Herbstwetter, wenn wegen übermäßiger Stalltemperatur Türen und Fenster geöffnet werden. Nachdenkende Landwirte haben festgestellt, daß es dann meist ebenfalls eine Kuh traf, welche im Stall einen solchen Stand hatte, wie vorhin geschildert wurde. Der Zugwind trifft übrigens besonders die zweite, dritte und vierte Kuh, wenn er schräg durch den Stall geht, also wenn an der einen Gebäudeseite die Außentür und an der anderen das Fenster vom Futtergang geöffnet ist oder wenn vom Futtergang eine Tür zu einer ebenfalls geöffneten Futtertenne führt. Ginge der Windzug hinter den Kühen oder vor ihren Köpfen gerade durch den Stall hindurch, so würde er den Tieren nicht schaden. Ebenso würde die Kaltluft bei ruhiger Außenluft nicht die Gesundheit der Tiere beeinträchtigen, selbst wenn sich die kalte Luft in schräger Richtung über die Stände verbreitet. Bei bewegter Außenluft darf man aber unter solchen Verhältnissen nicht beiderseitig alles offenstehen lassen. Dann sind die Türen oder die Fenster nur immer einseitig zu öffnen, falls die Stalltemperatur zu hoch ist; denn das kann auch nicht geduldet werden, weil es der Gesundheit der Tiere ebenfalls nicht dienlich ist. In der Annahme, daß Erkältung durch Zugwind bei Milchversetzen und Milchfieber in vielen Fällen die Ursache oder wenigstens von ungünstigem Einfluß gewesen ist ,wird man noch dadurch bestärkt, daß beide Erscheinungen bei Weidegang so gut wie gar nicht auftreten. Hier können eben die Tiere jedem scharfen Luftzug ausweichen. Ist aber einmal das Wetter im ganzen rauh und kalt, so trifft die Kaltluft den gesamten Körper der Tiere. Dagegen kämpfen dann die Tiere selbst an, indem sie sich Bewegung machen, eine geschützte Stelle aufsuchen oder sich instinktiv in der Herde dicht zusammenstellen. Im übrigen härten sie sich auf der Weide ja bald ab.

Hat sich nun bei einer Kuh das Milchversetzen eingestellt, so braucht man noch nicht die Hoffnung aufzugeben, daß die Euterdrüsen wieder in Tätigkeit treten und wieder Milch in das Euter einschießt. Man sucht zunächst rein mechanisch die Tätigkeit anzuregen, indem man das Euter mindestens dreimal am Tage sanft knetet (massiert) und dann an den Strichen zieht, als wolle man melken. Dies womöglich dem Kalbe zu überlassen, wäre nicht richtig; denn dieses würde bei dem Hunger, den es empfindet, ungeduldig werden und könnte durch harte Stöße dem Euter und der Kuh überhaupt schaden. Es ist auch nicht damit zu rechnen, daß das Herausziehen von Milch dem Kalbe besser gelingt als der Menschenhand. Die Kuh wird nicht etwa mager gefüttert, weil sie keine Milch gibt, sondern sie muß im Gegenteil reichlich milchbildendes, also eiweißreiches Futter erhalten. Zur weiteren Förderung gebe man ihr regelmäßig warme Kleientränke, der man Abkochungen von Kümmelkörnern, Fenchel (Anis) oder von Wacholderbeeren beimischt, die sämtlich auf die Absonderungen der Drüsen treibend wirken. Die Kuh ist auch an einen warmen Stand zu bringen, oder man hülle den Rücken — insbesondere die Lendengegend und die Kruppartie — mit einer wollenen Decke ein. Vorhergehende Abreibungen mit einem Strohwisch wären ebenfalls zu empfehlen, weil sie die Haut- und Nerventätigkeit steigern. Gerät die Kuh dabei in leichten Schweiß, so ist das eher ein günstiges als ein ungünstiges Zeichen. Nur muß sie hernach wieder trockengerieben und vor neuer Erkältung bewahrt werden. Versagt die Kuh trotzalledem weiter und ist die Milch in etwa drei Wochen nicht langsam wiedergekehrt, so verabreiche man der Kuh nunmehr Mastfutter (Getreideschrot und Oelkuchen mit hohem Fettgehalt) und verkaufe sie nachher als Schlachtkuh.

Ueber das Eingewöhnen von jungen Pferden und Jungochsen.

Das Eingewöhnen junger Tiere und ihre Ausbildung bis zum sicheren vollen Gebrauch ist mit vielen Schwierigkeiten und Enttäuschungen verknüpft. Man setzt oft die größten Hoffnungen auf die stärksten Tiere und gerade diese, die man am besten gebrauchen könnte, sind die widerspenstigsten und am wenigsten geeigneten, und schwächere, denen man gar keine große Zugkraft zutraut, lassen sich leicht und gut an und zeigen den allerbesten Willen. — Jungen Pferden, wenn sie in das Alter des Eingewöhnens gekommen sind, legt man zuerst ein Geschirr auf und führt sie damit umher, damit sie sich an dieses gewöhnen. Dann hängt man ein leichtes Holz an die Stränge, um dem Tier zu zeigen, daß es sich mit dem Schleppen eines Gegenstandes vertraut machen soll. Statt des leichten Holzes nimmt man später einen Stein, dessen Schwere nach jedem weiteren Probieren zunimmt. Hierbei kann man schon erkennen, ob das Pferd sich zum Ziehen eignen wird. Hat der Stein ein ziemliches Gewicht und wird er trotzdem von dem jungen Tiere anstandslos weiterbefördert, so kann man die begründete Hoffnung haben, daß das Pferd einmal ein gutes Zugpferd wird. Man kann es nun mit einem älteren Pferd an einen leichten Wagen spannen. Läuft es in der Ebene gut mit, so versucht man es am anderen Tage mit einer kleinen Anhöhe. Ist hierbei alles gut verlaufen, dann wird die Pflugarbeit in Angriff genommen. In leichtem ebenen Boden wird das junge Tier zuerst mit einem älteren vor den Pflug gespannt. Einige Male wird mit diesem leer auf dem Acker herumgefahren, dann setzt man ihn ein und sucht eine schmale Ackerfurche zu ziehen, später, wenn sich das Tier daran gewöhnt hat, allmählich eine breitere. Auf Fahren wie auf Pflügen wird anfänglich nur eine kurze Spanne Zeit verwendet, damit das Tier sich ja nicht überanstrengt. Es muß alles spielend erlernt werden, von Tag zu Tag mehr; Ruhe und Geduld sind dabei dringend nötig. Nicht immer geht alles glatt ab, es folgen Rückschläge. Es gibt aber auch Tiere, die vollständig versagen. Dies wird man gewahr, wenn diese gleich zuerst bei jeder Gewichtszunahme Versuche mit Aufbäumen machen und zuletzt überhaupt aus dem Bäumen nicht mehr herauskommen, weder mit guten Worten und Streicheln, noch mit Peitschenhieben. Mit solchen Tieren ist nichts auszurichten, sie haben schlechten Willen. Höchstens zum Reiten sind sie vielleicht noch zu verwen-

den, aber nicht in der Landwirtschaft weder als Acker- noch als Wagenpferde.

Bei den Jungochsen verfährt man ähnlich wie bei den jungen Pferden. Das Rind zeigt aber gerade entgegengesetzte Eigenschaften, wenn es starrköpfig und faul ist. Es bäumt sich nicht wie das Pferd, sondern es kniet nieder. Alle Schläge sind vergebens. Der stärkste Jungochse ist nicht an Zug und zur Arbeit zu bewegen, wenn die Lust daran nicht in ihm steckt. Also beim Pferd das Bäumen, beim Rind das Niederknien, sind die Zeichen, daß der Landwirt bei diesen Tieren mit seiner ganzen Weisheit am Ende ist. Jede Plage mit diesen Geschöpfen ist Zeitversäumnis. Dr. Blh.

Die Preiswürdigkeit der Futtermittel.

Die Futtermittelabteilung der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft-Poznań veröffentlicht regelmäßig im Landw. Zentralwochenblatt in tabellarischer Zusammenstellung den jeweiligen Wert der Futtermittel. Ich konnte die erfreuliche Feststellung machen, daß diese Tabelle bei den Landwirten rege Beachtung findet. Leider kam ich zu der Feststellung, daß die Wertangaben den heutigen Erfahrungen nicht mehr entsprechen und sich besonders bezüglich des verdaulichen Reineiweißes nicht mehr mit den neuesten Angaben der Kellnerschen Tabelle deckten, die Ermittlung der Einheitswerte durch die Art der Berechnung nicht ganz genau war, und die seinerzeit von dem verstorbenen Herrn Dir. Beims vorgesehene letzte Spalte dieser Tabelle von den Landwirten nicht verstanden wurde, sie anderseits aber die wichtigste Bewertung des Kraftfutters für die hiesige Landwirtschaft darstellt.

Mit dem heutigen Tage wird die Tabelle von der Landw. Zentralgenossenschaft unter Berücksichtigung der neuesten Kellnerschen Werte für Eiweiß und Stärke veröffentlicht und die hierbei nach Tierversuchen ermittelte wirkliche Verdaulichkeit berücksichtigt. Die Berechnung der Einheitswerte erfolgt nach einem von mir abgeänderten Berechnungsverfahren. Es sei hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß in den Spalten „Preis je Kg.“ wie bisher aufgeführt sind:

1. Der Preis für 1 Kg. des gesamten Stärkewertes,
2. Die Werte für verdauliches Eiweiß entsprechend dem Gesamteiweißgehalt ohne Berücksichtigung der Stärkewerte, errechnet nach dem Gesamtpreise des Futters, und
3. ist in der letzten Spalte errechnet, wieviel 1 Kg. Eiweiß kostet nach Abzug des reinen Stärkewertes.

Diese letzte, für unsere hiesige Landwirtschaft wertvollste Spalte ist von folgendem Gesichtspunkt aus ermittelt:

Stärkewerte ernten wir hier genügend, und zwar am allerbilligsten in der Kartoffel. Wenn wir Kraftfuttermittel kaufen, wollen wir insbesondere Eiweiß kaufen. In den Futtermitteln befinden sich aber teilweise sehr hohe Stärkewerte, die uns bei den heutigen Verhältnissen aber nicht mehr wert sind, als die billigen Stärkewerte in der Kartoffel. Infolgedessen ist von den Preisen des Kraftfuttermittels für den Stärkewertgehalt ohne den Stärkewert des Eiweißes ein Stärkeverhältnis in Abzug gebracht in Höhe des jeweiligen billigen Stärkewertes in der Kartoffel. Es konnte dies um so mehr geschehen, als der Stärkewert in der Kartoffel vollwertig ist, also 100 Prozent beträgt. Den verbleibenden Restbetrag vom Futtermittelpreis bezahlen wir für das verdauliche Eiweiß. Hiernach ist dann der Wert für 1 Kg. des verdaulichen Eiweißes ermittelt, den es beim Ankauf für die hiesige Landwirtschaft hat.

Die Wertermittelung des Eiweißes in den käuflichen Kraftfuttermitteln in vorstehender Weise (letzte Spalte der Tabelle) ist deswegen für uns so wichtig, weil das Eiweiß hier teuer ist und der Landwirt in Polen etwa 3 mal so viel Roggen, oder 2 mal so viel Weizen für 1 Kg. verdauliches Eiweiß bezahlt, als der Landwirt in Deutschland, während der Stärkewert hier etwa ebenso viel Roggen oder Weizen kostet wie in Deutschland.

Die Leser der deutschen landw. Zeitungen seien noch darauf aufmerksam gemacht, daß die letzte Spalte der Futtermitteltabelle betr. den uns besonders interessierenden Eiweißwert in den in Deutschland, z. B. in den Mitteilungen der DLG. erscheinenden Futtermittelberechnungen nicht enthalten ist, in diesen Tabellen vielmehr auf die Berechnung des Gesamtstärkewertes und des Stärkewertes ohne Eiweiß Gewicht gelegt wird, während bei uns der Eiweißwert die größte Rolle spielt. Plate-Posen.

Was ist beim Fällen des Holzes zu beachten?

Das Holz darf nicht ausschließlich als Geschenk der Natur angesehen werden, sondern es ist zu bedenken, daß seine Erzeugung dem eigenen Betriebe erhebliche Kosten verursacht hat. Man muß daher auf möglichst restlose Ausnutzung der Bäume bedacht sein. Dazu gehört, daß die Stämme so dicht wie möglich über dem Erdboden mit der Säge vom Stock getrennt werden. Wenn der im Boden verbleibende Stock 15 Zentimeter statt 5 Zentimeter hoch ist, dann bedeutet das einen Verlust an Derbholzmasse von 1—2 Proz., und zwar gerade am wertvollsten Stammstück. Der Fallkerb ist mit der Axt so flach anzulegen, daß möglichst wenig Späne verursacht werden und daß beim Fallen des Stammes ein Aufreißen verhindert wird. Ein gerissener Stamm ist von vornherein entwertet und für viele Zwecke untauglich. An dem gefällten Stamme muß sich der Landwirt überlegen, wie die einzelnen Teile am zweckmäßigsten in seinem Betriebe zu verwenden sind. Nach dieser Ueberlegung ist die Zerteilung des Stammes vorzunehmen. Ein falscher Sägeschnitt ist nicht mehr ungeschehen zu machen. Nur das Material, welches durchaus nicht mehr für Nutzzwecke Verwendung finden kann, sollte zu Brennholz bestimmt werden. — Die Frage, ob Winter- oder Sommerfällung vorzuziehen ist, kann von der Wissenschaft bis heute noch nicht ganz eindeutig beantwortet werden. Ueblich und einfacher ist es, Holz im Winter zu fällen, weil dann in der Regel die erforderlichen Arbeitskräfte in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. An sich darf angenommen werden, daß das im Sommer gefällte Holz dem Winterholz in der Qualität nicht nachsteht. Nicht so sehr der Zeitpunkt der Fällung, als die Behandlung des Holzes nach der Fällung ist für die Qualität und Dauerhaftigkeit entscheidend. Zweckmäßig ist es aber, bei allen Laubhölzern die Saftzeit für den Einschlag tunlichst auszuschalten. Wird er einmal notwendig, so muß das gefällte Holz zunächst mit den Kronen bis zum Welken der Blätter liegen bleiben, damit die Trocknung des Holzes beschleunigt wird. Stets aber ist im Sommer gefälltes, im Walde lagerndes Holz mancherlei Gefahren, welche das Holz allgemein bedrohen, mehr ausgesetzt als im Winter gefälltes Holz; denn im Sommer und besonders im Frühjahr sind die Witterungsbedingungen für schädigende Umstände am günstigsten.

Bekämpfung des Rostes mit Kalkstickstoff.

Im Landw Zentralwochenblatt Nr. 49 haben wir auf die Bekämpfungsmöglichkeit des Rostes mit Kalkstickstoff hingewiesen. Nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Nawozy Sztuczne“ wurden solche Versuche auch von der deutschen Sektion des Landeskulturrates für Böhmen seit einer Reihe von Jahren durchgeführt, um den Einfluß des ungeölten Kalkstickstoffes und feingemahlenen Kainits auf rostbefallenen Weizenpflanzen festzustellen. Es handelte sich zumeist um Gelbrost. Ausgestreut wurden auf die einzelnen Versuchsparzellen pro Morgen 50 Pfd. ungeölter Kalkstickstoff oder 70 Pfd. feingemahlener Kainit bzw. ein Gemisch von 20 Pfd. ungeölten Kalkstickstoff und 30 Pfd. feingemahlenem Kainit. Sämtliche Streumittel wurden, je nach dem Erfolg des ersten Ausstreuens, in wenigstens 2 Gaben auf die taufeuchten Weizenpflanzen gestreut. In einzelnen Fällen wurden bei ungünstigen Streuverhältnissen gewisse Verbrennungserscheinungen der bestreuten Parzellen, besonders bei der Kalkstickstoff-Parzelle, beobachtet, die sich jedoch in den meisten Fällen wieder ausglichen. Die bestreuten Parzellen zeigten durchweg einen geringeren Rostbefall als die unbestreuten und ergaben auch dementsprechend höhere Korn- und Stroherträge. Am günstigsten wirkte sich das Ausstreuen des Kalkstickstoff-Kainit-Gemisches aus. Die Qualität des von den Versuchsparzellen geernteten Korngutes war bedeutend besser und kam in der Erhöhung des Hektolitergewichtes zum Ausdruck.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Unsere Geschäftsräume sind am Dienstag, d. 27. Dezemb. d. Js. geschlossen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Die neuen Lohnbedingungen für 1933/34.

Den Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes wird bekanntgegeben, daß besondere Richtlinien für die Kündigung des bestehenden Vertrages ihnen durch Rundschreiben rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.
(—) K. Stegmann. (—) W. Friederici.

Stellenvermittlung für Gesinde des Kleingrundbesitzes.

Wir sind in der Lage, Knechte und Mägde nachzuweisen. Es sind fleißige und ruhige Hilfskräfte, welche besonders geeignet erscheinen. Wir empfehlen den Mitgliedern, sich im Bedarfsfalle **rechtzeitig** an uns zu wenden.

Anfragen sind zu richten an:
Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, Abteilung: Arbeitgeberverband, Poznań, ul. Piekary 16/17

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, 29. 12. und 12. 1. im Konsum. Die Sprechstunde am Freitag, 23. 12. **in Posen** fällt aus. **Versammlungen: Bauernverein Podwegierki, Ortsgruppe Sockelstein:** Mittwoch, 11. 1., nachm. 3 Uhr im Gasthaus Sockelstein. **Bauernverein Podwegierki und Umgegend:** Mittwoch, 11. 1., nachm. 6 Uhr im Gasthaus Podwegierki. In vorstehenden beiden Versammlungen spricht Herr Ing. agr. Karzel-Posen über: Behandlung und Anwendung der Wirtschaftsdüngemittel, unter besonderer Berücksichtigung des Blockverfahrens.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Neutomischel: Jeden Donnerstag vorm. bei Kern. **Posen:** Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Zirke:** Montag, 9. 1., bei Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 10. 1., von 9—11 Uhr bei Knopf. **Pinne:** Freitag, 13. 1., in der Genossenschaft. **Bentschen:** Freitag, 30. 12., bei Trojanowski. **Ldw. Verein Komorowice:** Wintervergnügen am Sonnabend, 7. 1. Näheres wird noch bekanntgegeben. **Ldw. Verein Streese:** Sonntag, 8. 1., Vortrag Dr. Krause-Opalenica über: „Viehkrankheiten". Lokal und Zeit wird noch bekanntgegeben. **Ldw. Verein Samter:** Versammlung Dienstag, den 3. 1., nachm. 3 Uhr bei Girus. 1. Geschäftliches, 2. Vortrag Herrn Schnitzer Posen über Versicherungswesen, 3. Beschlußfassung über ein Wintervergnügen. Die Mitglieder werden gebeten, zu dieser Versammlung sämtliche Versicherungspapiere mitzubringen.

Bezirk Gnesen.

Landw. Kreisverein Gnesen: Winterfest am Sonntag, 8. 1., pünktlich abends ½7 Uhr in Wenecja (früher Gawell). Konzert (Orchester Majkowski), Theater (Wollsteiner Bühne). Zur Vorführung gelangt der dreiaktige Schwank „Der wahre Jakob". Anschl. Tanz. In den Tanzpausen Couplets, vorgetragen vom Leiter der Wollsteiner Bühne, Herrn Aurel Grasse. Wer das letzte Fest mit dem ausgezeichneten Konzert (Orchester Majkowski) und hervorragendem Theater (Wollsteiner Bühne) miterlebt hat, wird das Vergnügen am 8. Januar bestimmt nicht versäumen. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle der Welage, ul. Lecha (Bahnhofstraße) 3 und im Ein- und Verkaufsverein, ul. 3 maja 1.

Bezirk Hohensalza.

Verein Mogilno: Sprechstunde: Dienstag, 27. 12., vorm. von 11—1 Uhr bei Herrn Binder, Mogilno. **Verein Orchowo:** Versammlung: Dienstag, 27. 12., nachm. 2 Uhr im Gasthause Orchowo. Vortrag: Ing. agr. Zipser-Hohensalza über „Landwirtschaftliche Tagesfragen".

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 23. 12. 1932 und 7. 1. 1933; **Wollstein:** 30. 12. 1932 und 13. 1. 1933. **Kreisverein Gostyn:** Wintervergnügen mit Theateraufführungen am 6. 1. **Ortsverein Jutrosin:** Wintervergnügen mit Theateraufführungen am 7. 1. bei Stenzel. Am 29., 30. und 31. 12. ist unser Büro geschlossen, damit wir ungestört aufarbeiten können. Wir wünschen allen Mitgliedern und ihren Angehörigen ein gesundes und frohes Weihnachtsfest.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Krotoschin, Freitag, 30. 12. bei Pachale. **Versammlungen: Verein Reichtal:** Dienstag, 3. 1. 33, nachm. 5 Uhr bei Baudis, Reichtal. **Verein Bralin:** Mittwoch, 4. 1. 33, nachm. 2 Uhr bei Kempa, Bralin. Wahl des 2. Vorsitzenden. **Verein Deutschdorf:** Donnerstag, 5. 1. 33, nachm. 2 Uhr bei Knappe. **Verein Kaliszkowice:** Freitag, 6. 1. 33 (Hlg. 3 Könige) nachm. ½2 Uhr im Gasthause Kaliszkowice. **Kreisverein Adelnau:** Sonnabend, 7. 1. 33, nachm. 5 Uhr bei Kolata. Nach der Sitzung Theater und Tanz im Saale des Herrn Kempski. Sämtliche Mitglieder nebst Angehörigen aller Vereine des Kreises sind frdl. eingeladen. In sämtlichen Versammlungen spricht Herr Dipl.-Landwirt Binder

Bericht über die Monatsversammlung des Verbandes der Güterbeamten, Zweigverein Posen, am 11. Dezember 1932.

Unter der Leitung seines Vorsitzenden, Herrn Administrator Breuer-Ordzin, fand am Sonntag, 11. d. M., im Kaffee Bristol zu Posen eine Monatsversammlung des Güterbeamtenverbandes Zweigverein Posen statt, bei welcher Gelegenheit der Leiter der Pflanzenschutzabteilung der Welage, Herr Krause aus Bromberg einen Vortrag über das Thema „Die wirtschaftlich bedeutsamsten Pflanzenkrankheiten und Schädlinge in der verflossenen Vegetationsperiode" hielt. Der Vortragende ging besonders auf das verstärkte Auftreten der Getreideroste und der Fußkrankheiten unter Berücksichtigung der in Frage kommenden Bekämpfungsmaßnahmen ein.

Sodann wies Herr Krause auf die zunehmende Ausbreitung des Kartoffelkrebses hin, entwarf ein Bild von den damit im Zusammenhang stehenden wirtschaftlichen Nachteilen, schilderte den augenblicklichen Stand der Seuchenherde, streifte die gesetzlichen Bestimmungen zur Verhinderung der Ausbreitung genannter Krankheit und wandte sich dann sehr eingehend zu den erforderlichen Bekämpfungsmaßnahmen. Unter diesen stehe in erster Linie der Anbau von krebsfesten Kartoffelsorten, wobei besonders zu beachten ist, daß man bei der Neubeschaffung von Saatgut, genau darauf zu achten hat, daß man kein Gemisch verschiedener Sorten bezieht, da sich manche Sorten in Form und Farbe äußerlich sehr ähneln. Eine sofortige Umstellung in der Wahl krebsfester Sorten ist **dringend erforderlich.** Die Prüfung der Sortenreinheit ist mit Hilfe der Lichtkeimprüfungen zu ermitteln. Der Landwirt muß sich in dieser Hinsicht ganz genaue Kenntnisse aneignen oder die Prüfung gelieferter Mengen bei der Pflanzenschutzabteilung der Welage in Bromberg, Anschrift: Bydgoszcz Zamojskiego 7 vornehmen lassen. Zu empfehlen ist hierzu auch die Broschüre von Reg.-Rat Dr. Snell, Berlin-Dahlem, 2. Auflage mit einer Farbendrucktafel aus dem Verlage Parey, Berlin.

Bei größerer Bestellung durch die Welage, in Posen, Piekary 16/17, (Sammelbestellung) könnte sich der Bezug dieser Broschüre verbilligen.

Weiter streifte der Redner das diesjährige Auftreten der Rhizoctonia- und die Mosaikkrankheit der Kartoffeln. In beiden Fällen wurden die neuen Forschungsergebnisse behandelt. —

Im Rübenbau wurde auf das Auftreten von Wurzelbrand und die in Frage kommenden Bekämpfungsmethoden hingewiesen, auf die durch den Aas- und Schildkäfer hervorgerufenen Schäden, auf die Gefahr einer weiteren Verbreitung der Rübenblattwanze und auf das katastrophale Auftreten der Blattbräune. Die vielerorts in den Viehhaltungen beobachteten gesundheitlichen Störungen nach dem Verfüttern von Blättern mit letztgenannter Krankheit sind tatsächlich nicht auf den die Blattbräune erzeugenden Pilz zurückzuführen, sondern auf die den Blättern anhaftenden Sandmengen.

Des weiteren fanden Erwähnung die durch den Kleekrebs erzeugten Schäden und die diesjährigen starken Ausfälle durch den Rapsglanzkäfer.

An dem mit größtem Interesse aufgenommenen lehrreichen Vortrag schloß sich eine rege Aussprache.

Hierauf berichtete, unter erforderlichen Hinweisen, Herr Friederici eingehend über den gegenwärtigen Stand der diesjährigen Tarifverhandlungen, sowie über Sozialversicherung, woran sich ebenfalls eine längere Aussprache schloß.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Senkung der Habenzinsen.

Der Unterverbandstag der städtischen Kreditgenossenschaften, welcher am 12. Dezember in Bromberg tagte und von Vertretern fast sämtlicher unserer städtischen Kreditgenossenschaften Posens und Pommerellens besucht war, hat die unter den heutigen Verhältnissen dringend notwendige Senkung der Habenzinsen anerkannt. Er hat einstimmig beschlossen, für Złotyeinlagen höchstens 4½ bis 7 Prozent, für wertbeständige Einlagen dagegen bis höchstens 5 Prozent je nach Kündigungsfrist zu vergüten. Er richtet an alle städtischen Kreditgenossenschaften unserer Verbände die dringende Aufforderung, sich an diese Sätze zu halten. Er betont dabei, daß es Höchstsätze sind und daß es den einzelnen Genossenschaften überlassen bleibt, ihre Zinsfüße auch niedriger festzusetzen. Der Satz von 4½ Prozent soll für tägliche Złotyeinlagen, der Satz von 7 Prozent für Einlagen mit über ½jährlicher Kündigungsfrist gelten. Wertbeständige Einlagen wird man wohl nur mit Kündigungsfristen von vier Wochen aufwärts annehmen. Der Höchstsatz von 5 Prozent gilt für Kündigungsfristen über ½ Jahr.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen.

Gewerbescheine 1933.

Wir machen darauf aufmerksam, daß bis zum 31. d. Mts. die Gewerbescheine für das Jahr 1933 zu lösen sind. Die Formulare dafür sind auf den örtlichen Steuerämtern einzuholen. Sie sind im Text geändert worden. Die alten Formulare sind ungültig.

Die industriellen Unternehmen (Brennereien, Molkereien usw.) füllen die blauen Formulare aus, und zwar unter 1. (miejsce wykonywania) die Adresse des Unternehmens; unter 2. (nazwisko i imię lub firma przedsiębiorstwa) die Firma des Unternehmens; außerdem unter forma prawna przedsiębiorstwa die Rechtsform: spółdzielnia oder spółka z ogr.odp. unter 3.(rodzajwytwórczości) die Fabrikat isart, z.B. „gorzelnia“, „mleczarnia“ usw. Unter 4. (ustawowe cechy do określenia kategorji świadectwa przemysłowego) ist zu c) (pracowników najemnych) die Zahl der Arbeitnehmer anzugeben; unter rodzaj silników mechanicznych die Art der Maschinen, unter (moc silników mechanicznych) die Pferdestärke der Maschinen. Unter 5. wäre anzugeben der Ort, wo sich besondere Läger oder Betriebe zum Großverkauf der Fabrikate eigener Produktion befinden. Dies fällt fort. Darunter ist auszufüllen, welches Patent verlangt wird und wer zur Abholung des Patentes bevollmächtigt wird. Diese Person muß auch links unterschreiben, während die Firma rechts unterschreibt.

Die Handelsgenossenschaften füllen das rote Muster aus und zwar unter 1. bis 2 wie die industriellen Unternehmen. Zu 3 (rodzaj przedsiębiorstwa) wird die Art des Unternehmens angegeben, z.B. ,,handel produktów i artykułów rolniczych“, ,,czynności bankowe“ usw. Zu 4. ist nichts anzugeben, da Handelsgenossenschaften stets ein Patent dritter Kategorie erwerben und die Kreditgenossenschaften eines der vierten Kategorie. Nur die Kreditgenossenschaften (außer Kleinkreditgen.) welche kommissionsweisen Handel betreiben und ein Patent II. Kat. lösen müssen, setzen in Punkt 4 unter (inne cechy ustawowe) ein: „handel komisowy bez oddziału“. Unter 5. wird der Ort eingesetzt, wo sich besondere Läger befinden. Zum Schluß wird wie zu den blauen Formular die Kategorie des Patentes und der Bevollmächtigte angegeben. Außerdem ist noch eine statistische Karte auszufüllen, in der die gleichen Eintragungen vorzunehmen sind wie oben. Für besondere Läger bei Handelsgenossenschaften sind die üblichen Registrierkarten zu lösen. Für jedes in dem Verzeichnis der industriellen Betriebe besonders aufgeführte Lager ist auch ein besonderes Patent zu lösen. Z. B. muß eine Molkerei, die auch eine Mühle betreibt, zwei besondere Patente lösen, ebenso eine Mühle, die im Lohn schrotet, da unter der Gruppe „Mühlen“ nur die Mehlmühlen aufgeführt worden sind.

Gesetze und Rechtsfragen

Steuererleichterungen (Walddanina).

Wie schon mehrfach ausgeführt, werden bei der Einzahlung rückständiger, bis zum 1. 10. 1931 fällig gewesener Einkommen-, Grund-, Vermögens- und Erbschaftssteuerbeträge Nachlässe in Höhe von 50% der eingezahlten Summe gewährt, so daß also nur ⅔ der Rückstände entrichtet zu werden brauchen. Gleichzeitig werden sämtliche rückständigen Zinsen niedergeschlagen. Wer von dieser Vergünstigung Gebrauch machen will, muß dies bis zum 31. 12. dieses Jahres tun.

Der Finanzminister hat durch Verordnung vom 4. 11. 1932 (Dz. Ust. Poz. 892) bestimmt, daß die erwähnten Erleichterungen auch bei der Einzahlung rückständiger Beträge aus dem Titel der Walddanina anzuwenden seien. Es betrifft dies:

a) die in barem Gegenwert zahlbare Walddanina,
b) die für Wiederaufbauzwecke in Natura zu liefernden Holzmengen.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit Zustimmung des zuständigen Wojewoden bis zum 31. 12. d. Js. die seinerzeit abgegebene Erklärung, statt des veranlagten baren Gegenwertes Holz in Natura zu liefern, zurückziehen und bis zum 31. 12. dieses Jahres Beträge einzahlen, haben gleichfalls auf einen Nachlaß in Höhe von 50% der eingezahlten Summe Anspruch.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Waffengesetz.

Am 1. Januar 1933 tritt das neue polnische Waffengesetz vom 27. 10. 1932 (Dz. Ust. Poz. 807) in Kraft. Dieses Gesetz macht den Erwerb, den Besitz und das Tragen von Waffen von einer Genehmigung der Verwaltungsbehörde abhängig. Es sei besonders unterstrichen, daß auch der bloße Besitz einer Waffe genehmigungspflichtig ist. Die Genehmigung kann nur für den Besitz einer Waffe oder auch für das Tragen der Waffe beantragt werden. Eine Genehmigung darf nicht erteilt werden:

a) an Minderjährige bis zu 17 Jahren,
b) an Geisteskranke,
c) an Personen, die als gewohnheitsmäßige Trinker oder Narkotiker bekannt sind,
d) an Landstreicher,
e) an Personen, welche zweimal wegen Uebertretung derselben Bestimmungen des Waffengesetzes bestraft sind, sofern seit der letzten Bestrafung nicht 3 Jahre verflossen sind.

Ob die Genehmigung an Personen, die oben nicht genannt sind, zu erteilen ist, entscheidet die Verwaltungsbehörde nach freiem Ermessen, wobei sie insbesondere den Gesichtspunkt prüft, ob der Antragsteller den Verdacht erweckt, daß er von der Waffe einen ungehörigen Gebrauch machen könnte.

Die noch gültigen Waffenscheine behalten ihre Gültigkeit für die Zeit, für die sie ausgestellt worden sind, in jedem Falle aber bis zum 31. 3. 1933.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 25. bis 31. Dezember 1932.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
25	8,11	15 50	6.13	13,15
26	8,11	15 50	7,42	14. 4
27	8.11	15.51	8,51	15.15
28	8.11	15,52	9 36	19.42
29	8 11	15.53	10, 6	18,14
30	8 11	15.54	10,25	19.43
31	8,11	15.55	10 39	21, 6

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.

Während der Herbst- und Wintermonate sollte man möglichst für jede Woche eine größere Maschine vornehmen, um durch sorgfältige Reinigung die Betriebssicherheit der Maschinen zu erhöhen. Im übrigen gebe man allen Geräten bis hinab zur Egge, Walze und dem Ackerwagen einen Unterschlupf, wobei Holzunterlagen als Feuchtigkeitsisolatoren und Deichselstützen nicht fortgelassen werden sollten.

Senfölbildung bei Rapskuchen

tritt hauptsächlich in Kuchen aus indischer Saat auf. Sie ist aber auch bei Kuchen europäischer Herkunft nicht ausgeschlossen, wenn sie sich auch nicht in so scharfer Form entwickelt. Zur S e n f ö l b i l d u n g trägt das Enzym Myrosin bei, das sich aber meist erst bei Zusatz von Wasser und besonders bei Zusatz von warmem Wasser entfaltet. Da man nun nicht wissen kann, aus welcher Saat der im Handel gekaufte Rapskuchen gewonnen ist, so empfiehlt es sich, den Rapskuchen nicht in Wasser aufzulösen, sondern ihn mit einem Kuchenbrecher oder dem Hammer zu zerkleinern und trocken zu verfüttern. Junge Tiere erhalten am besten keinen Rapskuchen.

—ab—

Die Lage der Baconindustrie. Alleiniger Abnehmer polnischer Bacons ist England. Das Problem der Entwicklung der polnischen Baconindustrie steht somit in engstem Zusammenhang mit der Lage am englischen Baconmarkt. Diese ist, wie bereits berichtet, am 23. v. Mts. in ein neues Stadium getreten. An jenem Tage begann nämlich die zunächst für die Dauer von 2 Monaten beschlossene Kontingentierung der Baconeinfuhr nach England. Das polnische Kontingent beträgt wöchentlich etwa 17 500 Schweine in Form von Bacons und Schinken. Der Entwicklung der polnischen Baconindustrie sind also mengenmäßig für längere Zeit unüberwindliche Schranken gesetzt, denn es ist kaum anzunehmen, daß Polen aus den künftigen Kontingentvereinbarungen einen wesentlich erhöhten Anteil davontragen wird. Der Kernpunkt des Entwicklungsproblems beruht nunmehr fast ausschließlich auf der Verbesserung der Qualität, worauf übrigens die Gestaltung der Preise am Londoner Markt seit Anbeginn hinweist. Die polnischen Bacons nehmen dort mit den baltischen und russischen bis heute die letzte Stelle ein.

In den letzten Jahren hat sich die Beschaffenheit der polnischen Bacons bedeutend gebessert; der größte Uebelstand in den Augen des englischen Abnehmers, nicht hinlängliches Gewicht des Baconoberteils (K a r b o n a d e) (als Regel wird ein Gewicht von mindestens 38 lbs = 17,24 Kg. angenommen) kann jedoch nur allmählich, durch Rassenveredelung und entsprechende Auffütterung, beseitigt werden. Selbstverständlich spielen noch andere Faktoren eine wesentliche Rolle, wie vor allem die Einstellung der polnischen Handelspolitik gegenüber England namentlich hinsichtlich der Kontingentierung, das Verhältnis der poln Exporteure zu den Londoner brokers, die Möglichkeit der Senkung der Kosten des Aufkaufs und der Verarbeitung, die Organisierung des Verkaufs am englischen Markt und nicht zuletzt die finanzielle Sanierung der Baconfabriken.

Der Export von Roggen und Gerste. Im Oktober betrug der Export von Brotgetreide 61 700 t, das sind 7 000 t mehr als im Vormonat. Am stärksten war die Zunahme bei Roggen, wovon 40 000 t, und bei Gerste, wovon 21 500 t ausgeführt wurden

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen am 1. Dezember 1932

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus. Die eingeklammerten Zahlen geben die in der Zeit vom 15. 11. bis 1. 12. 1932 neu verseuchten Gemeinden und Gehöfte an.)

1. Tollwut: In 1 Kreise, 2 Gemeinden und 2 Gehöften, und zwar: Gnesen Kreis 2, 2.

2. Schweinepest und -seuche: In 12 Kreisen, 14 (5) Gemeinden und 15 (5) Gehöften, und zwar: Czarnikau 1, 1, Jarotschin 2, 2 (2, 2), Kempen 1, 1 (1, 1), Kosten 1, 1 (1, 1), Krotoschin 2, 2, Mogilno 1, 1, Neutomischel 1, 1, Obornik 1, 1, Schrimm 1, 2, Schroda 1, 1 (1, 1), Wongrowitz 1, 1, Wollstein 1, 1.

Welage, Landw. Abteilung.

Fachliteratur

Die Lichtkeimprüfung zur Bestimmung der Sortenechtheit von Kartoffeln. Von Reg.-Rat Dr. K. Snell. Mitgl. d. Biol. Reichsanstalt f. Land- und Forstw. Berlin-Dahlem. Zweite, neubearb. Aufl. Mit 1 Farbendrucktafel. Verl. P. Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstr. 28/29. Steif broschiert 2,80 RM. — Die große praktische Bedeutung der Lichtkeimprüfung liegt darin, daß es durch sie möglich ist, die Sortenechtheit und Sortenreinheit von Pflanzkartoffeln vor dem Auspflanzen zu prüfen, einwandfrei festzustellen, zu welcher Sorte die betreffende Probe gehört, und Verwechslungen oder Vermischungen von höher bewerteten Sorten mit geringer bezahlten oder von krebsfesten mit krebsanfälligen festzustellen. Sie ist ferner ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Prüfung der Selbständigkeit von Neuzüchtungen. Das vorliegende Buch enthält eine genaue Anleitung, wie die Lichtkeimprüfungen auszuführen und welche Gesichtspunkte hierbei grundsätzlich zu beachten sind. So enthält es insbesondere eine genaue Schilderung des Kartoffellichtkeims, wie er in den verschiedenen Stadien und Ausbildungen zur Sortenkennzeichnung verwendet wird. Den wesentlichen Inhalt des Buches bilden jedoch die systematisch geordneten Beschreibungen der einzelnen Kartoffelsorten nach den Merkmalen der Knollen und der Lichtkeime, wie sie bei der Lichtkeimprüfung zu beachten sind. Um die Identitätsfeststellung zu erleichtern, sind ferner Beispiele von Lichtkeimen auf einer farbigen Tafel in naturgetreuer Darstellung wiedergegeben. Die neue Auflage berücksichtigt dabei nicht nur die Fortbildung des Lichtkeimprüfungsverfahrens, die es seit Erscheinen der 1. Auflage in der Praxis gefunden hat, sondern auch die neuen Kartoffelsorten, die seitdem auf dem deutschen Markt erschienen sind. Ferner haben auch die Erfahrungen Berücksichtigung gefunden, die bei der Prüfung zahlreicher besonders schwieriger Proben aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Auslande bei der Biologischen Reichsanstalt gesammelt worden sind. Gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo der Anbau krebsfester Sorten eine so wichtige Rolle spielt, wird der Praktiker dieses Buch kaum entbehren können, um sich jederzeit überzeugen zu können, ob er auch wirklich krebsfestes Saatgut auspflanzt.

Die Schweinewaage in der Tasche oder die Bestimmung des Lebend- und Schlachtgewichts der Schweine durch zwei Maße. — Die Rinderwaage in der Tasche oder die Bestimmung des Lebendgewichts des Rindes durch zwei Maße. Von Oek.-Rat R. Strauch. Verl. v. P. Parey-Berlin SW 11, Hedemannstr. 28 u. 29. Preis je 0,70 Rm. Rollmaßband dazu 3 Rm.

Diese beiden Taschenwaagen sind seit langen Jahren ein beliebtes, unbedingt nötiges Betriebsmittel all derjenigen Betriebe, die über keine „Viehwaage" verfügen. Vor allem sind es die Betriebe, die mästen, die gern diese Taschenwaagen verwenden, weil das Gewicht-Feststellen mit ihnen viel ruhiger verläuft als das Jagen und Hetzen auf die große Waage, das immer infolge der Aufregung der Tiere Gewichtsverluste zur Folge hat. Die Anschaffung kann jedem Landwirt, der sie noch nicht besitzt, wärmstens empfohlen werden.

Die wichtigsten Seuchen und Aufzuchtkrankheiten der Schweine. Von Dr. Curt Ehrlich, Abt.-Vorst. am Tiers.-Institut d. L.-K. Hannover. Mit 6 Textabbild. Verl. P. Parey, Berlin SW., Hedemannstr. 28 und 29. Rm 1.20. — Das Heft enthält eine kurze Beschreibung der wichtigsten Seuchen und Aufzuchtkrankheiten der Schweine, und zwar ihr Wesen und ihre Weiterverbreitung, die Krankheitserscheinungen und die Vorbeuge und Bekämpfung. Von den Seuchen werden die Schweinepest, der Rotlauf, die Maul- und Klauenseuche, der Milzbrand und die Tuberkulose beschrieben, von den Aufzuchtkrankheiten der Ferkeldurchfall und die Ferkelruhr, das enzootische Kümmern der Ferkel, der akute Gelenkrheumatismus, die Rachitis und die Wurmkrankheiten.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 20. Dezember 1932.

Bank Polski-Aktien (100 zl)	87.— zl	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) (19. 12.)	53.— zł
4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr.	30.50 zl	4% Präm.-Investierungsanleihe	95.— zł
6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	7.— zl	5% staatl. Konv.-Anl.	39.50 zł
8% Dollarrentbr. der Pos. Ldsch. pro Doll.	38.— zl	8% Amortisations-Dollarpfandbrf.	43.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 20. Dezember 1932.

5% staatl. Konv.-Anl.	40.—	1 Pfd. Sterling = zl	29.73—29.75
100 franz. Frk. = zl	34.85	100 schw. Franken = zł	172.10
1 Dollar = zł	8.925	100 holl. Gld. = zł	358.77
		100 tschech. Kronen (6. 12.)	26.43

Diskontsatz der Bank Polski 6.

Kurse an der Danziger Börse vom 20. Dezember 1932.

1 Dollar = Danz. Guld.	5.1475	100 Zloty = Danziger Gulden	57.685
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	17.045		

Kurse an der Berliner Börse vom 20. Dezember 1932.

100 holl. Gld. = dtsch. Mark	169.35	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsr. für 100 RM. 1—90 000.— = dtsch. Mk.	293 1/8
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.15	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsr. für 100 RM. = deutsche Mark	6.35
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	14.02	Dresdner Bank	61.75
100 Zloty = dtsch. Mk.	47.20	Dtsch. Bk. u. Diskontoges.	75.—
1 Dollar = dtsch. Mark	4.213		

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(14. 12.)	8.925	(17. 12.)	8.925	(14. 12.)	171.75	(17. 12.)	171.80
(15. 12.)	8.925	(19. 12.)	—.—	(15. 12.)	171.75	(19. 12.)	171.90
(16. 12.)	8.925	(20. 12.)	8.925	(16. 12.)	171.80	(20. 12.)	172.10

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.
14. 12. bis 16. 12. 8.92, 17. 12. 8.93, 19. 12. und 20. 12. 8.92.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 21. Dezember 1932.

Getreide. Die Notierungen auf dem Weltgetreidemarkt zeigen seit vielen Wochen ein nahezu unverändertes Bild. Die Tendenz liegt aber ständig vorwiegend schwach. Sind es auf der einen Seite die großen unverkauften Mengen, welche ständig auf den Markt drücken, so sind es andererseits auch die wenig erfreulichen politischen Verhältnisse und die Veränderlichkeit des englischen Pfundes, welche jegliche Unternehmungslust hemmen. Hinzu kommt noch, daß die Ernte der südlichen Erdhälfte heranreift und neue Mengen angeboten werden. Das alles bewirkt eine Zurückhaltung der Käufer. Für Polen ist ein unmittelbarer Einfluß bei den Getreidearten daraus herzuleiten, mit welchen wir auf den Export angewiesen sind, also in erster Linie Roggen und Gerste. In unserem Bezirk hatte man erwartet, daß größere Käufe seitens der Mühlen in Weizen für das vorstehende Weihnachtsfest eine Besserung der Weizenpreise herbeiführen würden, aber es genügte schon das Herankommen etwas stärkeren Angebots, um diese Hoffnung zunichte werden zu lassen und gegen alle Erwartung einen Preisfall zu verursachen. Zur Zeit der Niederschrift dieses Berichts macht sich schon die Stille der Weihnachtszeit bemerkbar. Die Zufuhren sowohl als auch die Nachfragen haben wesentlich nachgelassen. Roggen ist bis vor kurzem in größeren Mengen an den Markt gelangt und auch sehr stark exportiert worden, schätzungsweise 30 000—40 000 Tonnen monatlich. Die Preise wurden, da wir beim Verkauf großenteils auf das Ausland angewiesen sind, auch von da aus diktiert, insoweit als der Preisfall für diese Getreideart sich hierher übertrug. Als ein besonderes Glück ist es zu verzeichnen, daß Rußland bisher nur ⅓ der Roggenmenge auf den Weltmarkt gebracht hat, wie im vorigen Jahre. Unsere Braugerste mußte in der Hauptsache als Futterware ins Ausland verkauft werden, da Einfuhrbeschränkungen und billige Konkurrenzofferten anderer Länder und stark verringerter Bierkonsum das Aufkommen höherer Gerstenpreise oder, kurz gesagt, den schlanken Absatz derselben verhinderten. Ein weiterer Preisfall ist für den Augenblick durch die Weitergewährung der Exportprämie in Höhe von 4 Zloty verhütet worden. Dieselbe sollte bekanntlich zum 1. Januar n. Js. auf 2 Zloty für 100 Kilogramm ermäßigt werden. — Für Hafer zeigt sich die Militärverwaltung hin und wieder als Käufer. Die Umsätze bleiben klein und die Preise gedrückt. Selbst auf dieser niedrigen Preisbasis ist ein Export noch nicht zu verzeichnen, wobei beachtet werden muß, daß Exportprämien für Hafer nicht gewährt werden. Es sind Bestrebungen im Gange, auch hierfür eine Exportprämie einzuführen und diesenigen für Brotgetreide zu erhöhen.

Wir notieren am 21. Dezember 1932 per 100 Kg. je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 20—22, Roggen 13—14, Hafer 10—11, Braugerste 14—16.50, Folgererbsen 32—38, Viktoriaerbsen 20—23, Raps 44—45, Senf 34—38, Blaumohn 80—90, Lupinen, gelb 11.25—11.50, Rotklee 90—110, Weißklee 90—120, Schwedenklee 100—120 Zloty.

Beilage zum Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt.

Nr. 52 — Poznań, Zwierzyniecka 13, I. — 23. Dezember 1932.

Gedanken zu unserer landwirtschaftlichen Lage.

Von Dr. Albrecht Schubert, Grune.

Ueber die heutige Krise ist in der letzten Zeit viel gesprochen und geschrieben worden. In den Zeitungen enthält fast jeder Handelsteil Lageberichte und Vorschläge zur Behebung der Wirtschaftsnot. Es erfordert die stärkste Aufmerksamkeit der Landwirtschaft, daß die polnischen Kartelle, zusammengeschlossen in der Industrievertretung des Lewiathan, mit scheinbar großem Eifer und Interesse auf die Nöte der polnischen Landwirtschaft eingehen, aber mit um so größerem Eifer die Unmöglichkeit der Senkung ihrer Kartellpreise zu beweisen suchen. Als geradezu listig kann man die Programmfassung der Industrieverbände bezeichnen, wie sie der Vorsitzende des Lewiathan, Herr Wierzbicki, letzthin formuliert hat. Er fordert Ausbau des Zollschutzes, wo er weiß, daß ein Zollschutz nur auf die Preisgestaltung der Produkte Einfluß haben kann, die in einem Lande nicht genügend produziert werden. Er fordert Erhöhung der Ausfuhrprämien, trotzdem er weiß, daß diese Ausfuhrprämien von der Landwirtschaft durch Anziehung der Steuerschraube wieder getragen werden müssen. Die übrigen Forderungen auf Stundung von Zahlungsverpflichtungen, Streichung der Verzugszinsen, Zahlungserleichterung für Steuerrückstände usw. sind propagandistischem Interesse entsprungen; denn es ist bekannt, daß dort, wo nichts zu holen ist, Ratenforderungen genau so wenig bezahlt werden wie die ganzen. Auf den Kernpunkt der ganzen Frage, nämlich die Herabsetzung der Preise für Industrieprodukte, geht Herr Wierzbicki wenig ein und beschränkt sich darauf, zu behaupten, daß diese Senkung aus allen möglichen Gründen nicht möglich sei.

Das Programm des Lewiathan ist von dem Direktor des halbamtlichen Konjunktur- und Preisforschungsinstitutes Lipinski in sehr sachlicher Form widerlegt worden. Unsere Landwirtschaft kann sich dieses Programm Lipinskis voll zu eigen machen. Es gipfelt in der Auffassung, die seit Jahren von einsichtigen Wirtschaftsführern der ganzen Welt, aber bisher leider ohne durchschlagenden Erfolg, propagiert wurde, daß diejenige Volkswirtschaft am ersten gesundet, die in ihrer ganzen Preisentwicklung möglichst frei von künstlichen Eingriffen des Staates, am ehesten den Anschluß an den Weltmarkt findet. Es geht unmöglich so weiter, daß in Polen die Landwirtschaft der Konkurrenz des Weltmarktes fast schutzlos ausgeliefert ist, während die Industrie durch Kartelle und stärksten Zollschutz bzw. Einfuhrverbote instand gesetzt wird, ihre Preise turmhoch über dem Weltmarktniveau zu halten. Die Zustände, die sich augenblicklich herausgebildet haben, grenzen vielfach an das Groteske. Der Exportpreis für Kohle frei Grube ist infolge der englischen Konkurrenz bis auf 2,50 Zloty pro Tonne gefallen. Ja es sind, wie mir erzählt wurde, Abschlüsse zu 1,50 Zloty pro Tonne frei Grube erfolgt. Das bedeutet einen Kohlenpreis von 7½ Groschen pro Zentner. Der Inlandspreis frei Grube beträgt 40 Zloty pro Tonne. Mit Eisen, Zement und allen anderen Sachen verhält es sich ähnlich.

Wir Landwirte haben alle Veranlassung, unser bisheriges Programm einer gründlichen Revision zu unterziehen. Es ist verdächtig, daß der Lewiathan dieses bisherige Programm, nämlich Erhöhung unserer Produktenpreise durch gesteigerte Gewährung von Exportzuschüssen unterstützt. Er tut es, um unsere Propaganda für Senkung unserer Produktionsmittelpreise abzuschwächen. Man versucht immer wieder, die Bedeutung einer Senkung z. B. der Kohlen- und Eisenpreise als unbedeutend darzustellen. Man sagt, die wenigen 100 Zentner Kohlen, die ein Landwirt braucht, die wenigen Tonnen Eisen, die in einem Dorf verbraucht werden, spielen für die Rentabilität eines Betriebes keine ausschlaggebende Rolle gegenüber den vielen Waggons Getreide, die jährlich erzeugt und auf den Markt geworfen werden. Man übersieht absichtlich, daß von Kohlen und Eisen der Preis eines Großteils anderer Industrieprodukte abhängig ist, daß er die Betriebskosten unserer Molkereien, Zuckerfabriken, Stärkefabriken usw. stark beeinflußt. Ich habe aus der Buchführung großer und kleiner Betriebe festgestellt, daß eine Senkung der Preise für Industrieartikel des landwirtschaftlichen und häuslichen Bedarfs auf Weltmarktpreise unsere Ausgabenseite um mehr als ein volles Drittel entlasten würde. Hier ist der Hebel anzusetzen, um eine Gesundung unserer landwirtschaftlichen Lage zu erreichen. Eine Steigerung der Ausfuhrprämien in einem Maße, daß derselbe Erfolg erreicht würde, verbietet sich von selbst durch die Riesensummen, die eine derartige Aktion erfordert, wobei es noch fraglich ist, ob der Erfolg der staatlichen Ausfuhrprämien nicht durch Sinken des Weltmarktpreises wieder z. T. wettgemacht würde.

Ich betone es noch einmal, die Forderung der polnischen Landwirtschaft heißt heute: Senkung aller Produktionsmittelpreise bis zu einem Ausmaße, daß die Produktionsmittelpreise den Anschluß an den Stand des Weltmarktes in ähnlicher Weise finden wie unsere Produktenpreise. Um diese Forderung durchzusetzen, muß jeder Landwirt, bis zum kleinsten Zwergbauer herunter, durch systematische Kaufeinschränkung den Absatz unserer Industrie so einzuschränken suchen, daß der hartnäckigste industrielle Profitgeier von der Unmöglichkeit überzeugt wird, die bisherigen Preisverhältnisse aufrecht zu erhalten. Letzten Endes — das hat der Zusammenbruch vieler amerikanischer und auch deutscher Kartelle gezeigt — ist der Konsument stärker als der Produzent. Viele Landwirte sind sich heute noch nicht darüber klar, daß trotz scheinbarer Senkung einzelner Produktionsmittel und Ausgabeposten in Wirklichkeit eine Erhöhung derselben stattgefunden hat. Was die Arbeitslöhne anbetrifft, so sind sie gegenüber dem Jahre 1927, als es der Landwirtschaft gut ging, an Geldwert gemessen außerordentlich gefallen, an landwirtschaftlichen Produkten gemessen, noch mehr gestiegen. Eine wirkliche Lohnsenkung findet nach Aereboe nur dann statt, wenn die Menge der landwirtschaftlichen Produkte bzw. die Fläche, die ich zu deren Erzeugung gebrauche, geringer wird, um einen Arbeiter damit zu bezahlen. Die Arbeitervertreter und die Schlichtungskommission der Regierung arbeiten in den Tarifverhandlungen stets mit dem Argument, daß das Existenzminimum des Arbeiters nicht unterschritten werden darf. Erstens einmal ist das Existenzminimum ein außerordentlich unsicherer Begriff. Der kulturell bestimmt nicht tiefer stehende Arbeiter Italiens hat, absolut und relativ betrachtet, niedrigere Löhne als der polnische, lebt zufrieden und die italienische Arbeiterschaft stellt ein staatsbejahendes Element dar. Das Existenzminimum unseres Landarbeiters kann man fernerhin mindestens ebenso wirksam trotz Senkung der Löhne erhalten, indem man die Preise für Schuhwerk, Kleidung, Haushaltsartikel und alles dessen, was der Arbeiter außer seinem direkten Nahrungsbedarf benötigt, senkt. Es gibt nicht mehr viele Güter, die ihre Löhne pünktlich, es gibt eine ganze Menge, die sie gar nicht mehr bezahlen. Die Aufrechterhaltung des Anteils der Arbeiterschaft am Gesamtertrage der Landwirtschaft ist bereits zur Unwirklichkeit geworden und wird sich von der Wirklichkeit im Laufe dieses Wirtschaftsjahres noch weiter entfernen. Das Vernünftigste wäre es, wenn sachlich denkende Arbeiterführer zur Wirklichkeit zurückfänden und mit der landwirtschaftlichen Unternehmerschaft eine gemeinsame Front im Kampfe

um die Durchsetzung einer besseren Kaufkraft des Arbeiter-Einkommens bildeten. Gelingt das nicht, dann haben wir Ende Dezember Massenkündigungen zu erwarten und ein großer Teil, insbesondere des Großgrundbesitzes, wird sich dazu entschließen müssen, die entlassenen Arbeiter nur saisonmäßig gegen eine tägliche Naturalentschädigung zu beschäftigen. Ich kenne Betriebe, die das bereits durchgeführt haben. Die Arbeiterverbände dulden es wohl oder übel, um diese Menschen nicht völlig brotlos zu machen.

Die Kunstdüngerpreise sind erheblich gesenkt worden. Relativ betrachtet, sind auch sie gestiegen. Die Landwirtschaft hat — ich komme in den späteren Ausführungen darauf zurück — auf diese Preisgestaltung zwar durch erhebliche Einschränkung des Kunstdüngerbezuges reagiert. Aber diese Einschränkung erreicht noch nicht das nötige Maß. Der Weltmarktpreis für Salpeterdünger beträgt nur etwa 8 Zloty pro Zentner.

Unsere Steuerbelastung ist nicht nur relativ zu den Produktionspreisen, sondern sogar absolut gestiegen. Vom Rohertrage eines Landwirts wurden 1926/27 zirka 5 Prozent Steuern aller Art ohne soziale Lasten genommen, heute 15 bis 20 Prozent, vom Reinertrage 100 Prozent und darüber. Der polnische Etat hat bei einer Ausgabenseite von über 2 Milliarden bereits im Voranschlag ein Defizit von 360 Millionen. Dabei werden die angesetzten Steuern und Zollbeträge wahrscheinlich hinter der Wirklichkeit noch erheblich zurückbleiben. Der Staat ist heute in der Situation eines Mannes, der sich den veränderten Verhältnissen nicht anpaßt und sich nicht entschließen kann, seinen Lebensstandard einzuschränken. Die Forderung der polnischen Landwirtschaft heißt hierbei: Senkung aller Steuern um mindestens 50 Prozent. Es ist kaum anzunehmen, daß die Behörden dieser Frage ein freiwilliges Entgegenkommen zeigen werden. Aber auch hier werden die tatsächlichen Verhältnisse die Senkung erzwingen. Denn es geht nicht lange, daß Steuern aus der Substanz des Betriebsvermögens erpreßt werden.

Daß in bezug auf die Zinsgestaltung die heutigen Verhältnisse aufrecht erhalten werden können, glaubt kein Mensch mehr. Wenn man sich heute die Bilanzen unserer Geldinstitute ansieht, so sieht man, daß sich die Debetsaldos bei einer Anzahl von Konten Jahr für Jahr durch Zuschreibungen der Zinsen vergrößern. Das bedeutet, daß bei sinkenden Preisen der beliehenen Werte ein immer größerer Teil dieser beliehenen Werte in das Eigentum der Bank übergeht. Alle Bilanzen unserer Geldinstitute sind heute unwirklich. Jeder Bankleiter weiß, daß er Zinsrückstände nicht voll aktivieren kann. Wir haben zu viel Geldinstitute, die die Geschäftsunkosten bei fallendem Umsatz krampfhaft aufzubringen suchen, indem sie die Debetzinsen hoch halten und die Spanne zu den Habenzinsen vergrößern. Hier müßte staatlich und organisatorisch eingegriffen werden. Ein Institut kann allein, ohne Gefährdung seines Umsatzes, nicht vorgehen. Aber organisatorisch läßt sich ungeheuer viel erreichen. Wenn heute alle dem deutschen Genossenschaftsverbande in Posen angeschlossenen Vereine ihre Einlagezinsen auf 4 Prozent senkten, aber — und das ist ja der Kernpunkt der ganzen Sache — nicht ohne die Debetzinsen entsprechend herabzusetzen, dann wäre ein außerordentlicher Schritt zur Ausgabensenkung der Landwirtschaft und zur Gesundung der Genossenschaften getan. Die Debetzinsen für langfristiges Geld dürften 6, für kurzfristiges 7 bis 8 Prozent vorläufig nicht überschreiten. Es wird von den Bankinstituten immer entgegengehalten, daß dann eine Abwanderung der Konten zu Instituten erfolgen würde, die höhere Zinsen zahlen. Das mag in manchen Fällen vielleicht zutreffen. Aber bestimmt wird in diesen Fällen das Guthaben wohl durch Zuschreibung der Zinsen vermehrt, in absehbarer Zeit aber vielleicht verloren sein. Die Sicherheit des Institutes ist wichtiger und für den Sparer wertvoller als die Höhe der Zinsen, und die zahllosen Zusammenbrüche der Bank Ludowns und Rolniks dürften den größeren Teil der deutschen Sparer dazu veranlassen, seiner deutschen Genossenschaft treu zu bleiben. Den Dummen aber ist nie zu helfen. Im übrigen ist davor zu warnen, in dem Begriff „Kredit" das Allheilmittel für die heutige Krise zu sehen. Das Gedeihen unserer Landwirtschaftsbetriebe ist keine Kredit-, sondern eine Rentabilitätsfrage. Als engster Mitarbeiter einer großen bäuerlichen Kreditanstalt habe ich in den letzten Jahren manche wertvolle, aber auch manche schmerzliche Erfahrung gewonnen. Insbesondere habe ich eine ganz bestimmte Auffassung des Begriffs „Umschuldungskredite" erworben. Noch nicht in einem einzigen Falle ist es gelungen, durch Zusammenfassung und Verbilligung der Schulden eines Landwirtes den Betrieb zu sanieren, sofern eine falsche Betriebsorganisation oder zu starker persönlicher Aufwand des Betriebsleiters nicht geändert wurden. Ein Landwirt, der über seine Verhältnisse lebt, kann dreimal umgeschuldet werden und bleibt bankerott. Der Erfolg ist nur der, daß sein Eigentum zu einem immer größeren Teil in den Besitz des Kreditinstitutes übergeht, daß dieses Kreditinstitut keine Zinsen erhält und sich schließlich dazu entschließen muß, den unfähigen Schuldner durch einen fähigeren zu ersetzen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß der schlechte Wirt 100 Zloty pro Morgen nicht verzinsen kann, während der tüchtige junge Bauernsohn, dem man ¾ des ganzen Gutswertes geborgt hat, Zinsen pünktlich bezahlt und sich langsam hoch arbeitet. Wir haben es erlebt, daß Landwirte eine Zinsverpflichtung von 1 Zloty pro Morgen nicht erfüllt haben und sich verklagen ließen, andere 15 Zloty pro Morgen aufbrachten und noch abzahlten. Die schlechten Schuldner, die keine Zinsen zahlen, machen es leider unmöglich, den Zinssatz für alle, also auch die guten, so zu senken, wie es möglich wäre. Wenn von 100 Bauern 10 nachlässig und 90 fleißig sind, dann sagen die 90 nichts; die 10 klagen und erwecken den Eindruck, als ob ihre Berufsgenossen, die ihre Arbeit dem Institute widmen, nur Freude daran haben, jeden Tag möglichst einen Bauern mit Haut und Haaren zu verspeisen. Es ist ein Glück, daß unsere deutschen Bauern in ihrer überwältigenden Mehrheit so fleißig, tüchtig und sparsam sind, daß die Freude an der Hilfsarbeit größer ist als der Aerger über die Säumigen. Man sehe sich einmal die Betriebe von Leuten an, die behaupten, keinerlei Verpflichtungen gegenüber ihrem Gläubiger nachkommen zu können. Ich sah im vergangenen Jahre einen Betrieb von fast 500 Morgen besten Weizenbodens, der zum Verkauf nichts mehr produzierte als ein paar hundert Ztr. Getreide und paar Zuckerrüben und täglich 60 Liter Milch, von denen 30 Liter im Dorfe verhökert und der Rest verbraucht wurde. Nur eins konnte ich feststellen, teuer und selten waren in dem Betriebe Schweißtropfen. Was da eine Umschuldung nützen soll, wenn die Persönlichkeit des Betriebsleiters dieselbe bleibt, ist von mir nicht zu begreifen. Die Umschuldung gelingt, wenn mit der Umschuldung ein geistiger Wechsel in der Betriebsleitung erfolgt.

Es ist interessant, aus den Umsätzen unserer Zentralgenossenschaft Schlüsse auf die Wirtschaftsentwicklung zu ziehen. Wenn wir die Entwicklung der 5 Monate vom 1. 7. bis 30. 11. 1931 und derselben Monate des Jahres 1932 in bezug auf die Umsätze vergleichen, so ergibt sich folgendes Bild. Der Getreideverkauf der Landwirte war in diesem Jahre um 42 Prozent ca. 223 000 Ztr. stärker als im vorigen Jahre, im November d. Js. allein um 53 Prozent. Die beiden Zentralen Posen und Bromberg setzten im vorigen Jahre im November 158 000 und in diesem Jahre 237 000 Ztr. ab. Das ist nicht allein auf die bessere Ernte zurückzuführen, sondern vor allem auch auf die niedrigen Preise, die den Landwirt zwingen, durch stärkere Abstoßung der Ernte einigermaßen den Verpflichtungen gerecht zu werden. Demgegenüber sank der Futtermittelabsatz in denselben 5 Monaten um 52 Prozent gegenüber dem Vorjahr und zwar von 154 000 auf 74 000 Ztr. Den Monat November allein betrachtet, sank er von ca. 43 000 auf 19 000 Ztr. Der Landwirt tut das einzig richtige, er schränkt den Umsatz ein, verfüttert mehr eigene Produkte, um sich nicht zu verschulden und den Markt zu entlasten.

Der Kohlenumsatz fiel in derselben Zeitspanne um 32 Prozent. Es wurden in diesen 5 Monaten über 238 000 Ztr. Kohlen von den Landwirten weniger bezogen als im vergangenen Jahre. Wenn man diese Verhältnisse, die ja ähnlich überall sein dürften, auf ganz Polen überträgt, dann sehen wir Landwirte zu unserer großen Freude, daß wir auf dem besten Wege dazu sind, durch Einschränkung des industriellen Verbrauchs langsam eine Wandlung zu erzwingen. Wir Landwirte taten es bisher mehr oder weniger unbewußt, der Not gehorchend. Wir müssen es in Zukunft noch bewußter tun. Ein Rückgang des Kohlenkonsums in diesem Jahre wieder von 32 Prozent heißt Stillegung von Gruben. Die Schrumpfung des Inlandsabsatzes heißt Steigerung der Verluste des Dumpingexports. Eine weitere

Verschärfung dieser Entwicklung muß folgerichtig eine Revision der heutigen Preispolitik erzwingen. Auf der anderen Seite ist der Umsatz an den verbilligten Treibstoffabrikaten, Spiritus usw., in derselben Zeit um 87 Prozent, im Hauptdruschmonat November um 160 Prozent gestiegen, trotzdem eine Anzahl Autos seit dem vorigen Jahre abgemeldet wurden. Das heißt, der Landwirt, der einen Motor hat, läßt den kohlenfressenden Dampfkessel stehen und benutzt den Motor und betreibt ihn mit Spiritus, um die eigene Produktion zu unterstützen. Die Erfahrungen in der Benutzung von Spiritus sind so gut, daß dazu nur in weitestem Umfange zugeredet werden muß. Wer irgend die Möglichkeit hat, an seine Leute Holz statt Kohle auszugeben, sollte es in weit ausgedehnterem Maße tun, auch wenn die Unbequemlichkeit einer weiten Anfuhr gegeben ist. Der Verbrauch an Eisen zeigt eine stark rückläufige Tendenz. Wir können die aus Not geborene Zurückhaltung im Kauf von Eisen, Maschinen und Eisenprodukten aller Art noch systematisch unterstützen. Es wird aus alter Gewohnheit in den Gutsbetrieben der gesamte Pferdebestand regelmäßig beschlagen. Das ist überflüssig. Unter 40 Pferden eines größeren Betriebes sind bestimmt 10, die ganz ohne Eisen auskommen, 15, die damit auskommen, daß sie nur vorn beschlagen werden und der Rest hat entweder so weiche Hufe oder liegt soviel auf der Landstraße, daß er regelmäßig auf allen Hufen beschlagen werden muß. Durch eine Prüfung der Pferdehufe wird jedenfalls erreicht, daß vielleicht 50 Prozent der Eisen gespart und ein paar hundert Hufeisen weniger verbraucht werden. Wenn letzthin durch die Zeitung die Notiz ging, daß Besitzer ihre Feldbahnschienen herunterreißen, um sie als Schmiedeeisen zu verwenden, so fand ich das gar nicht so unverständlich. Es gibt heute Feldbahnen, die infolge Senkung des Rübenkontingents so wenig benutzt werden, daß die Abstellung durch den Wagen billiger wird als die ständige, kostspielige Unterhaltung der Feldbahnanlage mit den unerhört teuren Ersatzteilen.

Wir sehen die Sense wieder stärker im Gebrauche gegenüber der Mähmaschine. Wenn eine Mähmaschine 1200 Zloty kostet, 5 Jahre hält, in diesen 5 Jahren noch einmal 800 Zloty Reparaturen und 200 Zloty Oel kostet, 500 Zloty Zinsen aufzubringen hat, dann fällt die Kalkulation eben zugunsten der Sense aus. Volkswirtschaftlich wird erreicht, daß wir Landwirte statt 1200 Zloty für die Mähmaschine nach Amerika zu schicken, eine Anzahl Mitbürger, die arbeitslos sind, für ein paar Wochen von ihrer Arbeitslosigkeit befreien. Immer wieder sieht man Maschinenfriedhöfe auf den Gütern, auf denen das Eisen verrostet, während der Milchwagen alle Wochen einmal Eisen vom Kaufmann nach Hause fährt. Man setze dem Schmied Prämien dafür aus, die rostenden Eisenreserven des Betriebes zu verarbeiten und den Kauf einzuschränken. Alle diese Maßnahmen sind die wirksamste Unterstützung im Kampfe gegen die Ueberteuerung unserer Produktionsmittel durch die Kartelle.

Jede Kaufeinschränkung findet ihre Grenze. Bei einer Extensivierung des Betriebes, d. h. bei einer allgemeinen Vermeidung aller Aufwendungen zur Produktion, ist die erste Forderung die, daß der Betrieb im Gleichgewicht bleiben muß. Ich betrachte heute die Preise für unsere landwirtschaftlichen Produkte als verhältnismäßig stabilisiert. Wir haben uns den Weltmarktpreisen genähert und die Schwankungen der nächsten Jahre dürften kaum größer sein, als sie durch die allgemeinen Schwankungen der Welternte bedingt werden. Selbst bei stärkeren polnischen Ernteausfällen dürfte kaum mit einer Wiederkehr von Preisen, wie wir sie vor 5 Jahren hatten, zu rechnen sein. da der Rückgang des Brotkonsums in Polen auf ca. 30—40 Prozent geschätzt wird. Unser Butterabsatz nach dem Auslande ist so gut wie verloren gegangen. Hierbei ist allerdings die Produktionseinschränkung in der Landwirtschaft dem Rückgange der Verkaufsmöglichkeit in einem so großen Umfange gefolgt, daß wir, trotz Verringerung der Ausfuhr, eine gewisse Preisstabilisierung, wenn auch auf niedriger Basis, gefunden haben. — Rindvieh- und Schweinepreise entsprechen den schrumpfenden Absatzmöglichkeiten im Auslande und der sinkenden Kaufkraft im Inlande. Unsere Zuckerproduktion wird unter allen Umständen die Tendenz verfolgen müssen, die Erzeugung auf den Inlandsabsatz zu beschränken. Die weltwirtschaftliche Entwicklung zeigt, daß der Rübenzucker infolge der höheren Produktionskosten und geringerer Zuckerhektarerträge dem Rohrzucker langsam, aber sicher, das Feld räumt. Der Dumpingexport an Rübenzucker ist eine Frage der Zeit. Eine wirkliche Belebung des Inlandszuckerverbrauches ist nur möglich durch stärkere Senkung der Preise, aber nicht einseitig durch Senkung des Rübenpreises, sondern, das ist wohl heute die erste Forderung, durch Abbau der außerordentlich hohen Besteuerung.

Wenn wir die heutigen Preise für Agrarprodukte als etwas für die nächsten Jahre im großen Rahmen Feststehendes betrachten und ebenso leider die heutigen Produktionsmittelpreise als etwas vorläufig Gegebenes und nur langsam zu veränderndes Moment betrachten, dann ergibt sich als notwendige Folge, daß unsere heutige Wirtschaftsorganisation in den Westgebieten Polens nicht mehr aufrecht zu erhalten ist. Wir sind durch diese Verhältnisse, die noch gesteigert werden durch die unerhört hohen Eisenbahnfrachten, in eine weite Entfernung zu dem Verbraucher unserer Agrarüberschüsse gerückt. Niedrige Agrarpreise aber und hohe Preise für unsere Erzeugungsmittel bedingen, daß die kapitalistische Verflechtung unserer Wirtschaft mit der Volkswirtschaft geringer wird. Vor fast 7 Jahren, im Februar 1926, schrieb ich in der Festausgabe zur zweiten Generalversammlung der Welage folgendes:

„Wie muß sich Anbauverhältnis und Fruchtfolge ändern, wenn das oben geschilderte Preisverhältnis gleich bleibt, die Spanne zwischen Agrar- und Produktionsmittelpreisen immer größer wird? Das erste, was sich ändert, wird mein Anbauverhältnis sein, damit verbunden die Fruchtfolge. Ein praktisches Beispiel mag das zeigen. Anbauverhältnis und Fruchtfolge der Rübenwirtschaften in der Zeit der Blüte des Rübenbaues waren folgende: ¼ Rüben, ½ Sommerung, ¼ Winterung. Der Betrieb brauchte viel Menschen, viel Stickstoff vor allem und viel Geld. Aber billige Löhne, niedrige Düngerpreise, niedriger Zinsfuß bei hohen Produktenpreisen machten diese Wirtschaftsform rentabel. Die Viehhaltung war meist Saisonmastwirtschaft. Ausländische Eiweiße waren billig. Löhne und Düngemittel werden nun teurer, ausländische Eiweiße gleichfalls und müssen durch inländische ersetzt werden. Es schiebt sich nun zwischen Sommerung und Winterung die Leguminose ein, teils Klee, teils Erbse usw. Wir haben nun die alte Norfolker Fruchtfolge: 1. Rüben, 2. Sommerung, 3 Leguminose, 4. Winterung. Der ganze Betrieb ist billiger geworden. Aus ½ Hackfrucht ist ¼ geworden. Der Stickstoffbedarf ist um die Hälfte gefallen. Klee und der Weizen nach Klee kommen ohne Stickstoff aus. Werden die Fleischpreise im Verhältnis zu den Milchpreisen dazu ungünstiger, dann wird aus der Mastwirtschaft die Milchwirtschaft. Gehen wir wieder einen Schritt weiter. Das Lohnverhältnis wird noch ungünstiger, auch die Düngemittelpreise steigen, das umlaufende Kapital wird knapper. Der Weizenbau aber erhält eine günstige Preisrelation. Dann wird aus der Norfolker Fruchtfolge wahrscheinlich folgende: 1. Rüben, 2. Gerste, 3. Klee, 4. Weizen, 5. Leguminosen, 6. Weizen. Nur Rüben und Gerste, vielleicht auch der zweite Weizen werden Stickstoff erhalten, ohne daß die Roherträge der einzelnen Frucht zurückgehen. Der Arbeitshöhepunkt, den der Rübenbau mit sich bringt, ist um so viel geringer geworden, daß in der Gesamtrotation weit weniger ständige Arbeitskräfte benötigt werden. Wird dabei die Milchviehhaltung noch rentabler, dann werden immer größere Teile zu Grünland werden, wo irgend die klimatischen Verhältnisse dafür sprechen, so daß der Arbeiter- und Düngeraufwand weiter vermindert wird. Ja es kann durchaus rentabel werden, einen Teil des Kleegrasgemenges noch bis zum Sommer des zweiten Jahres als Weide zu benutzen. Ein Teil des Stalldunges wird zu Weizen oder Erbsen Verwendung finden und den Kunstdüngerbedarf weiter vermindern. In einem solchen Betriebe wird pro Morgen der Gesamtfläche der Stickstoffbedarf zurückgehen können bis auf 25—30 Prozent des Bedarfs der intensivsten Rübenwirtschaft. Der Leutebedarf wird um ähnliche Zahlen geringer werden, der Geldbedarf gleichfalls. Beim leichten Boden liegen die Verhältnisse ähnlich. Die Stelle der Rüben vertritt die Kartoffel, die des Klees die Lupine und Seradella. Je ungünstiger Löhne, Kunstdünger und Geld werden, desto vielseitiger wird der Fruchtwechsel, desto geringer der Kartoffelbau, wenn auch der letztere in weit geringerem Maße vermindert werden wird wie der Rübenbau, weil er weit weniger Arbeit und Kapital beansprucht. Trotz der Unsicherheit der Erträge wird die Lupine ihres Wertes als Vorfrucht und Eiweißerzeugerin wegen an Bedeutung gewinnen. Der Stickstoff wird jedenfalls in steigendem Maße von der Leguminose erzeugt werden müssen.

Zusammenfassend läßt sich die Tendenz der eben geschilderten Entwicklung folgendermaßen formulieren: Aus der einseitigen Rüben- und Kartoffelkonjunkturwirtschaft mit starkem Arbeits-, Dünger- und Geldaufwand erfolgt zuerst der Rückgang zur alten Norfolker Fruchtfolge, weiterhin zu noch ausgeprägterer Fruchtwechselwirtschaft, mit dem Prinzip, daß jede Frucht von der Vorfrucht einen Großteil ihrer Wachstumsfaktoren zu erben hat und daß der Aufwand an Arbeit, käuflichem Dünger und Kapital immer geringer wird. Je ungünstiger das Verhältnis zwischen unseren Produktenpreisen einerseits und den Produktionsmittelpreisen, also Löhnen, Geld und Dünger andererseits wird, um so stärker haben wir auch in dem bisher kapitalstärksten Betriebe dieser Tendenz zu folgen. Wir sind durch die Grenzziehung im Westen unseres Landes in einen weiteren Thünen'schen Kreis vom Verbrauchszentrum gerückt. Das haben wir langsam erkannt. Den Folgen dürfen wir uns nicht verschließen. Stellen wir uns vor, ein Betrieb ist kapitalarm geworden, hält aber die intensivste Form der Bodennutzung, 1/3 Hackfrucht, 1/3 Sommerfrucht und 1/3 Winterung aufrecht, behält die gleiche Arbeitsintensität, wendet aber keinen oder wenig Kunstdünger an, dann gerät dieser Betrieb aus dem Gleichgewicht. Die zurückgehenden Roherträge werden pro Einheit immer stärker durch den fast gleichbleibenden Wirtschaftsaufwand, vor allem Arbeitsaufwand, belastet.

Aus dieser geschilderten Entwicklung können wir für die heutigen Verhältnisse eigentlich alles herauslesen, was wir brauchen. Das Hauptprinzip muß bleiben: Erhaltung des Gleichgewichts in der Wirtschaft, d. h. schränke ich einen Wirtschaftsfaktor, z. B. den Kunstdünger ein, dann müssen die anderen im entsprechenden Verhältnis folgen. Dann muß die Fruchtfolge so werden, daß der Kunstdünger zum Teil durch die Vorfrucht ersetzt wird. Der Lohnaufwand muß entsprechend kleiner werden, das Anbauverhältnis muß sich anpassen. Auf welcher Stufe heute der einzelne Betrieb steht, mag er bei Betrachtung der oben genannten Entwicklung selbst ersehen. Sanieren kann sich heute nur jeder selbst, indem er wieder das Gleichgewicht seiner Wirtschaft herstellt."

Was damals geschrieben wurde, trifft heute in verstärktem Umfange zu. Wir müssen in allen unseren Betrieben den Schritt nach rückwärts machen. Die Verhältnisse, die in den Vorkriegsjahren für Posen maßgebend waren, die sich in gewisser Weise 1927/28 wiederholten, sind für absehbare Zeit unwiderbringlich dahin. Ich stehe heute auf dem Standpunkt, daß Kali und Phosphorsäure für den Großteil unserer Betriebe nicht mehr rentable Produktionsmittel sind, Stickstoff nur in geringstem Umfange käuflich zu erwerben ist, in viel stärkerem Umfange als bisher aber durch reichliche Stallmistdüngung bei guter Stallmistpflege, durch starke Verwendung von Gründung, unter Umständen sogar durch Schwarzbrache, zu ersetzen ist. Was diese letztere betrifft, so war ich nie Freund derselben. Seitdem die Landwirtschaft die Verwendung von Schmetterlingsblütlern kennt, die den Boden in Gare bringen, ihn mit Stickstoff noch dazu anreichern und zu alledem große eiweißreiche Futtermengen liefern, ist die Bedeutung der Schwarzbrache für die Landwirtschaft gesunken. Aber es gibt Böden, die wegen ihrer Bindigkeit so schwer in einen richtigen Krümelzustand zu bringen sind, daß der Arbeitsaufwand in der Fruchtfolge sehr steigt und daß die Einfügung einer Schwarzbrache in die Fruchtfolge eine Verminderung der Arbeitshöhepunkte, eine Verbilligung der Produktion und damit eine Erhöhung der Rentabilität herbeiführt. Die Schwarzbrache wird daher für allerschwerste Böden in einer kapitalärmeren Wirtschaft wieder an Bedeutung gewinnen. Auf milden Böden ist sie zwecklos.

Wir müssen uns davon freimachen, die Höhe der Roherträge als etwas Entscheidendes für den Betriebserfolg und die Einschätzung des Betriebsleiters zu betrachten. Nicht die Höhe der Roherträge, sondern die Höhe der Erzeugungskosten ist das maßgebende. Als ich vor mehreren Jahren einmal den leider zu früh verstorbenen Herrn v. Wendorff auf Mühlburg besuchte, von dessen Wirtschaftsweise ich sonderbare Sachen gehört hatte, fuhr ich außerordentlich nachdenklich wieder nach Hause. Herr v. Wendorff verfolgte systematisch, auch in den guten Jahren, das Prinzip, niedrige Roherträge bei extensiver Wirtschaftsform mit in Kauf zu nehmen, aber die Erzeugungskosten erheblich stärker zu senken als es dem Rückgang der Erträge entsprach. Er hatte auf 100 Morgen Acker, wie er mir stolz nachwies, als tierische Zugkraft 1 Pferd und 1 Ochsen, eine menschliche Arbeitskraft, einen Kunstdüngerverbrauch von fast Null Zloty und allgemeine Wirtschaftsaufwendungen in einem so geringen Ausmaße, daß es mir fast unmöglich erschien. Sein Hauptvorteil war, daß er sich auch durch die hohen Preise der Jahre 1926/27 in seinem System nicht beirren ließ, konsequent seinen Weg ging und damals bereits das tat, wozu wir heute in gewissem Umfange, und viele von uns nach erheblichen Verlusten, mehr oder weniger gezwungen werden.

Anbauverhältnis und Fruchtfolge dürfen nicht allein von der Seite aus betrachtet werden, daß die Einzelproduktion unserer Erzeugnisse verbilligt, die Arbeitshöhepunkte beschnitten, der Arbeitsbedarf damit gesenkt, der Verbrauch an Industrieprodukten vermindert werden müssen, sie müssen auch den Forderungen auf eine wesentliche Verbilligung unserer Tierhaltung entgegenkommen. Die Zeiten, in denen die Abfälle der Rüben- und Kartoffelfabrikation die Grundlage unserer Viehhaltung darstellten, mit stärkstem Zukauf konzentrierter und eiweißreicher Futtermittel, sind unwiderruflich dahin. Ich sehe mich leider gezwungen, eine Abschweifung in das theoretische Gebiet zu machen. Die tierische Ernährung beruht darauf, daß das Verhältnis zwischen unverdaulichen Ballaststoffen und Nährwerten eine gewisse Spanne nicht überschreitet. Rein theoretisch betrachtet, enthalten 50 Pfund Roggenstroh bestimmt so viel Nährwerte, daß ein Tier davon vegetieren könnte. Trotzdem würde jede Kuh dabei verhungern, geschweige denn Milch geben, denn das Verhältnis vom Ballast zum Nährstoff ist zu weit. Rein theoretisch können wir mit 60—70 Pfund Futterrüben und etwas Stroh und Heu eine Kuh auf einem leidlichen Ernährungszustand halten, aber Milch wird sie nicht viel geben, denn das Verhältnis zwischen Stärke und Eiweiß ist gleichfalls zu weit. Wenn wir uns in der Ernährung der Tiere vom Markte stärker lösen wollen, so müssen wir konzentrierte Nährstoffe mit einem engen Verhältnis zwischen Eiweiß und Stärke in einem Ausmaße erzeugen, daß der bisherige Zukauf von Kraftfuttermitteln, insbesondere von Oelkuchen, unterbleiben kann. Neben den Düngerschulden sind bekanntlich die unangenehmsten Schulden die, die man für Kraftfutter macht und deren Zusammenstellung leider den Milchabrechnungen häufig recht nahe kommen. Die Grundlage unserer Rindviehfütterung ist im Winter die meiner Ansicht nach von nichts zu übertreffende Futterrübe, schon ihres diätischen Wertes wegen, die Kartoffel zum Ausgleich des Stärkebedürfnisses, gutes, möglichst eiweißreiches Heu, und Stroh nur in einem Ausmaße, daß der evtl. fehlende Bedarf an Ballaststoffen ersetzt wird. Im Sommer ist es die Weide, die Fütterung mit Leguminosen aller Art, die die billigste Ernährungsquelle darstellen. Meiner Ansicht nach sind wir auch heute in der Lage, den Bedarf an konzentriertem Eiweiß, der uns nun noch nötig ist, selbst in der Wirtschaft zu erzeugen. Ich werde selbst bei reichlichster Rüben- und Heufütterung unter Zugabe von Kartoffeln wohl das Stärkebedürfnis der Milchkühe befriedigen, die Nährstoffe zum Wachstum und zur Erhaltung wahrscheinlich ganz mit dieser Fütterung befriedigen, aber der Eiweißgehalt dieses Futters dürfte nur für 6—8 Liter Milch ausreichen. In den letzten 2 Jahren sind nun mehrfach Versuche mit dem Anbau von Sojabohnen gemacht worden. Der Verfasser dieser Zeilen hat in diesem Jahre exakte Fütterungsversuche durchgeführt und es hat sich herausgestellt, daß wir nicht nur völlig ertragsichere und frühzeitig reifende Sorten haben, sondern daß die Verwertungsmöglichkeit der Sojabohne in der eigenen Wirtschaft absolut sichergestellt ist. Die Erträge der akklimatisierten Sorten schwankten in den letzten 2 Jahren bei geringer Düngung zwischen 9—12 Zentner pro Morgen. Laut Analyse schwankte der Gehalt an Eiweiß zwischen 33,45 und 36,57 Prozent, der Gehalt an Fett zwischen 17,18—21,23 Prozent. Die Sojabohne ist eine Frucht, die mit sich selbst außerordentlich verträglich ist, auf jede Vorfrucht folgen kann, wenig Arbeit beansprucht und Ernteschwierigkeiten überhaupt nicht mit sich bringt. Sie kann nach dem Mähen dreimal naß bzw. trocken werden, fault nicht und fällt auch nicht aus. Es wurden nunmehr, um den Futterwert der Sojabohne zu erproben, Versuche bei Schweinen sowohl wie bei frischmelkenden Kühen gemacht. Derselbe Eiweißgehalt des Futters wurde in dem einen Falle bei Schweinen durch Zugabe von Leinkuchenmehl, einer Kleinigkeit Fischmehl und Magermilch, im

anderen Falle durch Zugabe von 250 Gramm gekochten Sojabohnen verabfolgt. Der Erfolg in 3 Dekaden war, daß die Sojaschweine um über 300 Gramm pro Tag mehr zunahmen als die Fischmehl-Leinkuchen-Schweine. Die Zunahme bei 95 Pfund schweren Läuferschweinen betrug im Durchschnitt pro Tag und Stück etwa 830 Gramm. Vor Steifheit oder Nachlassen der Freßlust war in den 30 Tagen nicht das Geringste zu bemerken. Bei einer Kuh, die frischmelkend zum Versuch herangezogen wurde, war das Grundfutter 60 Pfd. Futterrüben, 15 Pfd. Kartoffeln, 10 Pfd. Heu, und Stroh nach Belieben. Dazu wurden 6 Pfd. Sonnenblumenkuchen gegeben. Die Kuh gab 17,5 Liter bei 3,6 Prozent Fett. Die 6 Pfd. Sonnenblumenkuchen wurden ersetzt durch 5 Pfd. Sojabohnen. Der Erfolg war, daß der Milchertrag auf 20 Ltr. stieg bei gleichfalls 3,6 Prozent Fett. Leider konnte der Versuch nicht bei der ganzen Herde durchgeführt werden, da die bisher geernteten Mengen zu beschränkt sind und für den beabsichtigten größeren Anbau im nächsten Jahre der größte Teil als Saatgut benötigt wird.

Ich bin heute der Auffassung, daß man ruhig die Verantwortung dafür übernehmen kann, seinen Berufsgenossen den Anbau der Sojabohne feldmäßig in größerem Umfange zu empfehlen. Trotzdem es heute noch wenig Industrieanlagen gibt, die das Oel extrahieren und dem Landwirt die Kuchen als Nebenprodukt zurückliefern, empfiehlt sich der Anbau der Sojabohne, insbesondere der frühreiferen Sorten, die bis nach Pommerellen hinauf vollkommen zur Reife kommen. Der Zukauf an käuflichem Eiweiß wird durch die leicht verdauliche Sojabohne vollkommen zu ersetzen sein. Es wird einmal Aufgabe unserer Zuckerfabriken werden, bei ausgedehnterem Anbau der Sojabohne die Industrieverwertung der Sojabohne zu übernehmen und das Nebenprodukt als hochwertiges Futtermittel dem Landwirt zurückzuliefern.

Ich kann mich für die ausgedehnte Propaganda des Anbaues von allen möglichen anderen neuen Früchten, wie Mais, Kuhkohl usw. nicht besonders einsetzen. Sie mögen am Platze sein, wo die Rübenwanze den Futterrübenanbau unmöglich macht und die Futtergrundlage überhaupt zu klein ist. Aber die Grundfrage unserer Futterbeschaffung in der Landwirtschaft ist nicht die, neue Früchte zum Anbau heranzuziehen, die in der Hauptsache wieder nur Stärkewerte liefern, die wir in der schwer verkäuflichen Kartoffel sowieso haben, sondern eine Frucht zu finden, die das fehlende konzentrierte Eiweiß liefert, und diese Frucht ist die Sojabohne. Wann die Süßlupine so weit sein wird, daß ihr Großanbau rentabel ist, ob ihr Anbau sicher, insbesondere die Körnererträge ergiebiger als bei den bitteren Sorten sind, das sind Fragen der Zukunft; und es ist immer besser sich an die realen Möglichkeiten zu halten als auf Zukunftshoffnungen zu bauen. Es kommt hinzu, daß die Sojabohne eine geradezu ideale Vorfrucht für Weizen darstellt, ihre Ernte zwischen Getreide- und Hackfruchternte fällt und wenig Arbeit macht. Stärkerer Anbau der Sojabohne bedeutet Entlastung der polnischen Zahlungsbilanz für ausländische Kuchen, geringere Abhängigkeit des einzelnen Landwirts vom Markte, Ersparung von Frachten und, da die Sojabohne ein Stickstoffsammler ist, Einsparung von Stickstoff.

Die Form unserer Viehhaltung ist in vielen Betrieben nicht mehr richtig. Sie hat die Strukturwandlung unserer Absatzmöglichkeiten vielfach unberücksichtigt gelassen. Die Aufzucht junger Bullen und Stiere ist für den Bauern heute ein Verlustgeschäft. In diesem Herbste kostete Magervieh aus bäuerlichen Ställen 12—15 Zloty pro Zentner. Ein 5 Zentner schweres Bullchen brachte zwischen 50—60 Zloty. Vor einem Jahr kostete das Kalb allein 40 Zloty. Die 500 Ltr. Vollmilch, die das Saug- und Absatzkalb trinkt, kosteten noch einmal mindestens 50 Zloty. Man braucht bloß zu rechnen, was allein dabei der Bauer zusetzte. Die Absatzmöglichkeiten, die wir vor dem Kriege für Posener Fettvieh in Sachsen und im Rheinlande hatten, sind nicht mehr. Neue Absatzmöglichkeiten haben wir nicht gefunden. Was bei der stark jüdischen Verbraucherschaft in den kongreßpolnischen Großstädten noch einigermaßen abzusetzen ist, sind gute ausgemästete Kühe. Die bäuerliche Viehhaltung sollte sich in Zukunft darauf beschränken, unter Verwendung guten Bullenmaterials jährlich ½ des Kuhbestandes an weiblichen Tieren hochzuziehen und den Bestand an Kühen fortlaufend jung zu erhalten. Eine gute, hochtragende Kuh, die der Bauer infolge Aufzucht einer Färse an Abmelkwirtschaften abstoßen kann, hat immer ihr Geld gebracht und wird es auch in Zukunft bringen. Jedes Bullenkalb sollte im bäuerlichen Betriebe bis auf die Tiere, die als Stiere einmal zum Zuge dienen, möglichst zum Schlächter wandern. Nur so ist auch eine Entlastung des Fleischmarktes zu erreichen, der durch das viele unreife und schlechte Vieh übermäßig belastet ist. Für den Großbetrieb ist die reine Mastwirtschaft im Laufe der letzten Jahre zu einem sicheren Verlustgeschäft geworden. Ständig sinkende Preise bewirken, daß das Magervieh häufig teurer als das Mastvieh war und die Futterkosten nicht gedeckt wurden. Von vielen Landwirten sind diese Verhältnisse auch richtig erkannt worden und eine große Anzahl der bekanntesten Posener Mäster sind entweder zur Milchwirtschaft mit Aufzucht oder zur Abmelkwirtschaft übergegangen. Ein großer Fehler wird noch vielfach gemacht, indem zu schlechtes Magervieh eingestellt wird. Eine spitze, kleine, alte Kuh ist mit 70 Zloty meist zu teuer bezahlt. Sie gibt wenig Milch und mästet sich so schwer, daß sie die Futterstoffe in den seltensten Fällen bezahlt macht. Ueberhaupt muß Leitgrundsatz unserer Viehhaltung bleiben, in diesen Zeiten schwerer Absatznot nur bestes Material hochzuziehen, lieber weniger zu produzieren, das Wenige aber qualitativ hoch zu erzeugen. Unsere Bauern haben sehr häufig zu viel Vieh. In dem schlechten Stroh- und Futterjahre 1931 mußte der Bauer vielfach im Dezember anfangen, Stroh dazu zu kaufen. Jeden Markttag holte er Kleie und der Erfolg war, daß bis zur neuen Ernte sein Debet bei der Genossenschaft außerordentlich angeschwollen war.

Nach wie vor wird in der bäuerlichen Wirtschaft die Viehwirtschaft das Rückgrat des Betriebes bilden. Rentabel kann die bäuerliche Viehwirtschaft nur dann werden, wenn durch Erzeugung genügend wertvoller und ausreichender eigener Futtermengen ohne jeden Zukauf von Futtermitteln das Vieh oder die Viehprodukte als Enderzeugnis auf den Markt gelangen. In der Bauernwirtschaft ist im Gegensatz zum Großbetriebe der Hackfruchtbau vielfach zu gering, um den Futteransprüchen des Winters Rechnung zu tragen. Als Norm für den Futterbedarf des Winters betrachte ich in der Bauernwirtschaft eine Gabe von insgesamt 50 Pfd. Futterrüben und Kartoffeln pro Stück Großvieh und Tag. Ein zu großer Viehbestand, der den Bauern zwingt, die Futterdecke zu strecken, bedeutet Verluste in der Viehhaltung. Einer der Hauptfehler, die unsere Bauern in der Viehhaltung machen, ist die eiweißarme Ernährung der Jungtiere. Der Erfolg ist dann, daß das Kalb nach einem Jahre nicht 6, sondern 3—4 Zentner wiegt. Gerade für den bäuerlichen Betrieb ist der Anbau der Sojabohne zur Ergänzung des Eiweißbedarfes dringend zu empfehlen; denn auch das Kalb verwertet nach dem Absetzen ½ Pfund Sojabohnen pro Tag ganz ausgezeichnet. Man kann sogar Kälber bei Sojabohnenfütterung erheblich eher absetzen und von der Vollmilch auf Magermilch umstellen, weil der hohe Oelgehalt der Sojabohne das Euterfett völlig ersetzt.

Eine außerordentlich bedenkliche Folge hat die Wirtschaftsnot für den bäuerlichen Betrieb gebracht, nämlich die sogenannte Ersparnis durch Verwendung schlechten oder selbstgezogenen Bullenmaterials. Trotzdem heute gute Bullenkälber aus den Herden des Großbetriebes für einen Bruchteil von dem zu kaufen sind, was sie früher kosteten, kann sich der Bauer nicht mehr zu diesen Ausgaben entschließen. Eine falschere Sparsamkeit kann es nicht geben. Die Tochter eines guten Bullen bringt als hochtragende Färse heute noch ihre 300 Zloty, die Tochter eines schlechten Bullen keine 150 Zloty. Dabei sind die Aufzuchtkosten dieselben. Im Gegenteil: Nachkommen wüchsiger Eltern sind früher reif und werden bei demselben Futter schwerer. Mehr denn je ist es notwendig, daß in unseren deutschen Bauerngemeinden Bullenhaltungsgenossenschaften gegründet werden, die sich zur Aufgabe setzen, gute Vatertiere zu beschaffen. Man rechne sich einmal aus, wie gering das Kalb durch ein etwas höheres Deckgeld belastet wird gegenüber der Summe, die die gute Färse gegenüber der schlechten bringt. Bei Schweinen ist es genau dasselbe. Ich habe auf dem Markte beobachtet, daß abgesetzte Ferkel guter Aufzucht das Doppelte brachten als das spitze, scheckige Rassengemisch, das leider noch so viel angeboten wird.

Auf zwei Fragen möchte ich noch eingehen, die insbesondere unseren Bauernstand angehen. Bei unseren Kleingrundbesitzern, die trotz Tüchtigkeit in Not geraten sind, finden sich sehr häufig zwei Ursachen ihrer Notlage. Die erste Ursache ist eine falsche Erbteilung, die zweite eine törichte

Belastung durch Neubauten. Unser Bauer muß sich vollkommen von der Idee freimachen, daß die Wirtschaft, die er besitzt, ein Vermögensobjekt ist. Sie ist ein Betriebsmittel, sie ist seine Arbeitsstätte. Ich habe es erlebt, daß im Jahre 1927 der Morgen Land mit 1000 Zloty geschätzt, eine 100 Morgen große Wirtschaft mit 100 000 Zloty bewertet und der Uebernehmer mit 50 000 bis 60 000 Zloty Geschwistergeldern belastet wurde. Brüderliche und schwesterliche Liebe pflegen in Geldangelegenheiten schnell aufzuhören. Der Uebernehmer ist heute entweder bankerott oder er steht in Klage mit den Geschwistern. Welch eine schwere Schuld haben die Eltern auf sich genommen, als sie diesen Erbvertrag machten. Sie haben nicht nur ihren Sohn ruiniert, der ihr Familiengut halten soll, sie haben vor allem Haß zwischen ihre Kinder getragen. Und wenn von 5 Geschwistern auch nur eines hartnäckig ist, weil vielleicht der Schwiegersohn in Westfalen zwar sein gutes Brot als Magistratssekretär findet, aber nicht verstehen kann, daß der Posener Bauer ihm nicht 10 000 Zloty auszuzahlen im Stande ist, dann zerschlägt sich jede gütliche Einigung. Eine Bauernwirtschaft darf nur so hoch mit Geschwistergeldern belastet werden, daß der Zinsendienst den Uebernehmer leben läßt und daß sogar noch kleine Ueberschüsse zur langsamen Tilgung der Geschwistergelder ermöglicht werden. Kinder, denen der Vater bereits zu Lebzeiten zu einem auskömmlichen Beruf verholfen hat, sollten überhaupt keine Kapitalabfindung erhalten. Kommt bei vernünftiger Erbregelung eins der Geschwister einmal in Not, und die Liebe und Freundschaft zwischen den Geschwistern ist erhalten geblieben, dann habe ich immer festgestellt, daß das in Not geratene Familienmitglied eine Zufluchtsstätte beim Bruder fand. Bei allen Erbteilungen muß erster Grundsatz sein, den Uebernehmer so zu stellen, daß er leben und vorwärts kommen kann.

Was die Bauten anbetrifft, so erlebt man auch krasse Fälle. Ein Bauer von 60 Morgen kommt zur Kreditorganisation, erklärt, er sei abgebrannt, bekäme für seine Strohbuden nur 2000 Zloty und beantragt 14 000 Zloty zum Neubau. Es war sehr schwer, ihm klar zu machen, daß er mit 14 000 Zloty Schulden auf 60 Morgen ein ruinierter Mann sei. Es war noch schwerer, ihm klar zu machen, daß er sein Aufbauproblem anders anfassen müsse. Ich riet ihm, sich mit 2000 Zloty Kredit zu begnügen, die erhaltenen 2000 Zloty mit zu verwenden und sich als erstes einen Stall mit einem abgetrennten Wohnraum, und einem Drempel als behelfsmäßiger Scheune, zu bauen. Dann möge er jedes Jahr etwas für den weiteren Aufbau tun, das eine Jahr die Ziegel kaufen, das zweite Jahr das Holz, das dritte Jahr die Arbeitslöhne beschaffen. Dann möge er die Scheune bauen und wenn er damit fertig sei, sollte er es wieder so machen und das Wohnhaus errichten. Es würde zwar etwas länger dauern, bis alles wieder komplett sei, aber er würde wirtschaftlich gesund bleiben und die Zinsen, die er sonst an eine Kreditanstalt zu zahlen hätte, die würden in Form von Ersparnissen zum Wohnhausbau verwandt.

Mancher hat sich überzeugen lassen und ist heute dankbar. Mancher hat sich nicht überzeugen lassen, sich das Geld von Privatleuten und Genossenschaften zusammengeborgt, sitzt heute fest und schimpft mächtig auf das Geldinstitut, das nunmehr zögert, ihn den Aermsten der Armen umzuschulden. Wir müssen alle bescheidener werden in unseren Ansprüchen, auch der Bauer. Und es ist doch eigenartig, daß derselbe Deutsche, der es für unwürdig hält auch nur zeitweilig sich mit behelfsmäßigem Wohnhaus und Stall zu begnügen, in Brasilien darauf stolz ist, in einer Wellblechhütte anzufangen.

Zum Schluß möchte ich kurz eingehen auf unsere außenpolitischen Beziehungen, besonders in wirtschaftlicher Hinsicht. Dabei interessiert uns besonders die Frage des Verhältnisses zwischen Deutschland und Polen. Jahrelang dauert jetzt bereits der Handelskrieg zwischen diesen beiden Ländern, die eine außerordentlich lange gemeinsame Grenze haben und von Natur aus auf engstes wirtschaftliches Zusammenarbeiten angewiesen sind. Daß ein Handelsvertrag nicht zustande kommen konnte, liegt z. T. in politischen Gründen. Aber von Haß wird man nicht satt. Die gesamte europäische Lage erfordert, auch bei Abneigung einzelner Völker gegeneinander, einen stärkeren wirtschaftlichen Zusammenschluß gegenüber den riesigen Wirtschaftskomplexen, wie sie Rußland, die Vereinigten Staaten, England und Frankreich darstellen. Rein wirtschaftlich betrachtet war der Handelsvertrag bisher nicht möglich, weil die bisherigen Entwürfe im Gegensatz zu den wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen beider Völker standen. Es ist vollkommen falsch, von polnischer Seite aus betrachtet, in Deutschland ein Industrieland mit starken agrarischen Einfuhrnotwendigkeiten insbesondere in Veredlungsprodukten zu sehen. Es ist ebenso falsch, in Polen ein natürliches Agrarland mit geringer Industrie zu erblicken. Deutschlands Kernproblem ist heute, bei ständig sinkender Geburtenzahl und einer Verstädterung und Industrialisierung, die zur Gefährdung der deutschen Lebenskraft geführt haben, die eigene Landwirtschaft, insbesondere die eigene Bauernschaft, als die Trägerin des Geburtenüberschusses, zu stützen und auszubauen. Jeder Handelsvertrag, der Deutschland die immer überflüssiger werdende Einfuhr von agrarischen Edelprodukten aufdringen will, ist von vornherein zur Aussichtslosigkeit verurteilt. Demgegenüber ist Polen ein Land mit hohem Geburtenüberschuß, das unter allen Umständen versuchen muß, für den zuwachsenden Menschenbestand Arbeit und Brot zu verschaffen. Und auch in Polen geht die natürliche Tendenz dahin, diese Möglichkeiten in einer noch stark ausbaufähigen Industrie zu suchen. Das ist absolut natürlich. Und das Bestreben aller agrarischen Länder, die Fertigwarenindustrie im eigenen Lande auszubauen, kann auch in Polen unmöglich durch Handelsverträge verhindert werden. Deutschlands Industrieexport geht immer stärker zum Export von Werkmaschinen, also Produktionsmitteln, über und in diesem Produkt kann auch Polen ein ständig kaufkräftiger Abnehmer werden. Was Deutschland im Austauschverkehr von Polen braucht, sind Produkte, die heute in starkem Maße aus Uebersee bezogen werden, Grundstoffe der Industrie, Rohprodukte für die Landwirtschaft. Noch bezieht Deutschland für Hunderte von Millionen Eiweißfuttermittel und Oelfrüchte aus Ländern, mit denen seine Handelsbilanz hoffnungslos passiv ist, noch kauft es Hunderttausende von Tonnen Weizen aus Uebersee, Hunderttausende Tonnen von Mais und anderer Futtermittel, die der deutschen Veredelungswirtschaft dienen. Noch kauft Polen von Amerika dem Werte nach 10 mal so viel an Produkten aller Art als es an Amerika verkaufen kann. Es ist eine Sinnlosigkeit, daß die europäischen Völker, die untereinander eine ausgeglichene Handelsbilanz haben, nur darum, weil sie sich politisch nicht verständigen können, einen großen Teil ihres Imports aus Uebersee holen, wo ihnen niemand wieder etwas abkauft. Die Folge ist, daß die europäischen Länder, die sowieso in Schuldenknechtschaft Amerikas sind, immer mehr verarmen und Verdienstmöglichkeiten und Arbeitsmöglichkeiten an Stellen vergeben, die sie ihnen nicht wiedergeben. Die Folge davon ist der unmögliche Dumpingexport, um nur ja die Devisen zu beschaffen, die für den falsch geleiteten Warenstrom notwendig sind. Die Folge davon ist wieder, daß der dänische Bauer seine Kartoffeln mit polnischer Kohle ½ so billig zur Schweinemast dämpfen kann als der polnische Bauer und dem letzteren dann durch Steigerung der Produktion den Absatz in England unmöglich macht. Die Folge ist, daß der Schwede, Lette und Finne seinen Pflug und seine Drillmaschine bei dem billigen Eisen und der billigen Kohle um die Hälfte billiger kauft als der Pole und seine Landwirtschaft so intensiviert, daß der polnische Getreideabsatz dahin aufhört. Es ist sehr bedenklich, daß die irregeleitete Volkswirtschaft immer tiefer ins Absinken gerät, trotzdem alle Tatsachen mit eindringlicher Macht zur Umkehr rufen. Es ist nur zu hoffen, daß dieses System eines Tages an der eigenen Undurchführbarkeit scheitern und damit der Weg zur besseren Zukunft wieder gebahnt wird. Daß das möglichst bald geschehen möge, ist mein Weihnachtswunsch für meine Berufsgenossen.

Für die Landfrau

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Heilige Tage.

Bist Du in Oede und Alltagsstaub
das liebe Jahr gegangen?
Lag Deine Seele wie blind und taub
in tausend Sorgen gefangen?

Hast Du vom Morgen bis Mitternacht
nichts als Klage und Plage?
Arme Seele, nimm Dich in acht,
es kommen seltsame Tage!

Du spürst ihr Nahen schon wunderbar,
ein holdes, himmlisches Treiben!
Die Sterne winken Dir groß und klar
von oben her durch die Scheiben.

Und Englein huschen am Gartenzaun,
krausköpfig Flügelgesindel
und tuscheln leise im Abendgraun
von Christkinds Krippe und Windel.

Verstohlen schleicht es wie Sonnenduft
Dir nach auf Treppen und Gängen,
ein Singen geht durch die Winterluft,
das bleibt im Ohr Dir hängen.

Ach, alte Lieder von liebem Klang,
die Mutter sang sie vor Zeiten —
und es pocht das Herz Dir so selig-bang,
als müsse das Christkind läuten!

Und es kommt ein Abend, da bricht's heraus
da kannst Du nicht mehr entrinnen.
Da ist ein Jauchzen von Haus zu Haus,
ein Leuchten draußen und drinnen.

Und die Glocken dringen von jedem Turm
über den Schnee der Gassen;
da wird der heilige Liebessturm
auch Dir die Seele erfassen.

Und der Schrei der schluchzenden Sehnsucht bricht
Dir heiß von zuckender Lippe:
Zünde auch mir Dein Himmelslicht,
heiliges Kind in der Krippe!

Lulu von Strauß und Torney.

Vom förderlichen Sparen.

Der nachstehende Aufsatz, den wir der „Georgine" entnehmen, enthält auch für unsere Leserinnen sehr wertvolle Gedanken und nachahmenswerte Anregungen. (Die Schriftleitung.)

Sparen und Sparen! Es kann Segen und es kann Fluch werden. Es kann alle Schaffenslust wachrufen und nie geahnte Energien anspornen; es kann sich lähmend nicht nur für uns, sondern für unsere ganze Umgebung auswirken. In keiner Zeit ist an uns Frauen das Gebot zur Sparsamkeit mit solcher Eindringlichkeit ergangen wie in diesem Jahr der Notverordnungen. Aber mit derselben Eindringlichkeit, mit der diese Forderung an uns gestellt wird, müssen wir uns die Auswirkungen der verschiedenen Sparsysteme vor Augen halten. Es soll gespart werden, und es muß gespart werden. Es geht jedoch nicht allein um unser eigenes Wir, es geht um mehr, es geht um das Sichbehaupten alten verpflichtenden Besitzes und die Erfüllung dieser Verpflichtungen. Die Methode des Sparers, der sich aus bloßer Sucht nach Gelderwerb zum Sparen hinreißen läßt, wollen wir als häßlichsten Geiz abstempeln und von ihr gleich auf jenes Sparprinzip zu sprechen kommen, das seine Wurzel in der ständigen Furcht vor kommender Verarmung hat. Wessen Sinn täglich aus mißverstandener Sparsamkeit heraus auf Entbehrung und Verärmlichung gerichtet ist, ohne daß eine harte Notwendigkeit dazu vorliegt, braucht sich nicht zu wundern, daß er von solcher Dürftigkeit allmählich absorbiert wird. Es unterschätze doch gar niemand die Kraft all jenes Geistigen, die das Materielle bedingt, und man unterschätze zum andern nicht den Wert der Dinge, mit denen wir uns zu beschäftigen und zu umgeben gewohnt sind, und man lasse den Wert des geistig seelischen Erlebnisses gelten, das sie uns vermitteln! Wir alle haben es gelernt, Abstriche zu machen in bezug auf unsere äußere Lebensführung. Das schadet auch gar nichts. Aber es gibt Aeußerlichkeiten in unserem Leben, an denen nicht unser Protzentum, sondern unser Herz hängt; es gibt Liebhabereien und stille anspruchslose Freuden, die unser verzweifeltes und verzagtes Ich mit einem Schlage über sich selbst hinaus erheben können. Der Verzicht auf solche Freude, der viel Bitterkeit in uns hinterläßt, steht aber in keinem Verhältnis zu den ersparten Mark oder Pfennigen. Verzicht ist nicht, was wir leichten Herzens entbehren können: Verzicht ist stille Resignation, die lebenshemmend wirkt. Wer auf all jene abstumpfenden, weil häufigen Genüsse verzichtet, die von Hunderten und Tausenden als selbstverständliche Gewohnheit gefordert werden, der wird sich auch einmal etwas Lebenserhöhendes, etwas Bleibendes in seinen Alltag legen dürfen. Allein aus immer wieder neu sich predigendem Pflichtbewußtsein und aus täglicher Entsagung heraus kann unser Herzensmotor auch nicht arbeiten. Sparen sollen und müssen wir. Aber dies Sparen darf nicht unsern Lebensnerv erdrosseln. Wir dürfen vor lauter Sparsamkeit nicht unser kostbarstes Material, mit dem wir wuchern sollen, vergeuden: unser Leben!

Wenn man im Verfolg dieses ketzerischen Anti-Spardiktates nun aber einer förderlichen Sparsamkeit das Wort reden will, muß vor allem zu einem richtigen Haushalten mit der Zeit und damit seiner Kräfte aufgerufen werden. Ein schlechter Zeitwirtschafter wird stets ein schlechter Haushalter sein. Und zweitens sollte sich keine Hausfrau, wenn nicht äußerstes Muß vorliegt, dazu verleiten lassen, eine gut eingearbeitete und zuverlässige Hausangestellte zu entlassen, um dafür ein neues unerprobtes Mädchen für ein paar Mark weniger Lohn einzustellen. Ein tüchtiger Arbeiter ist in jedem Falle eine Ersparnis. Ein ebenso verkehrtes Sparen, in das wir Frauen so leicht verfallen, ist unser Eifer, mit dem wir Ungeübten uns über ein Kleidungsstück oder einen Hut hermachen. Dies soll umgearbeitet, jener modernisiert werden. Es geht zur Not; aber eine rechte Freude haben wir nicht daran. Im Gegenteil — wir fühlen uns darin immer ein wenig mangelhaft angezogen. Und gerade für die Kleidung gibt es Grenzen, die nicht verwischbar sind.

Wovon wir uns freimachen müssen, sind all jene Aufwendungen, die eine gewisse Repräsentation verlangt. Weg darum mit all der kostspieligen Aufmachung, die nur für die anderen da ist und an die heute kein Mensch mehr glaubt. Zu dieser Repräsentation gehört in erster Linie jeder Verkehr, der weder einer inneren oder geistigen Verbundenheit entspringt, noch eine Stufe für unser Vorwärtskommen darstellt (denn von der inneren Bereicherung allein kann auch niemand leben!). Ebenfalls aus konventionellen Gründen ist man vor Jahr und Tag vielfach zahlendes Mitglied manchen Vereins geworden. Man kündige kurzerhand alle überflüssigen Vereinsmitgliedschaften, wie man auch mit einer anderen Unsitte rigoros brechen sollte. Aus Zeiten seligen Kaffeeklatsches her ist es Tradition geworden, zu Geburtstagen oder anderen Gelegenheiten oberflächlichen Bekannten oder gleichgültigen Verwandten Geschenke zu machen. Welch unterschiedlichen Wert können solche Geschenke darstellen: dem einen bedeuten sie nichts weiter als einen unbeachtlichen Griff in das Portemonnaie, dem andern ein ausgesprochenes Opfer, das aber nur auf seinen materiellen, nicht auf den ideellen Wert hin gewürdigt wird. Etwas anderes ist es mit Geschenken, die nur ein wenig liebevolles Nachdenken und Zeit kosten, um mit eigener Hände Arbeit und mit geringsten Mitteln freudige Ueberraschung hervorzurufen. Will man zugunsten eines anderen auf Notwendigstes verzichten, so soll man es einem Bedürftigeren, als man es selbst ist, zugute kommen lassen. Denn niemand ist so arm, daß er nicht aus warmem Herzen heraus einen noch Aermeren zu finden wüßte. Und wenn geschenkt wird, — was der zu Beschenkende in den meisten Fällen im voraus ahnt —, so lasse man ihn einen Wunsch äußern, denn es ist jammerschade um die kleinste Ausgabe, wenn sie ihren Zweck ver-

fehlt. Die kleinen Ausgaben sind es nämlich, die letzten Endes ausschlaggebend sind, so paradox diese Behauptung klingen mag. Aber man überlege doch: Was bedingt in einem der modernen Warenhäuser den Erfolg? Die Einnahmen kleiner und kleinster Beträge. Warum soll im umgekehrten Verhältnis die Ausgabe kleiner und kleinster Summen nicht für einen endgültigen Mißerfolg bestimmend sein? Ein schlagendes Beispiel hierfür ist unsere monatliche Telephonrechnung. Natürlich ist es so riesig bequem, auf eine uns brennend erscheinende Frage umgehend die Antwort hören zu können. Billiger jedenfalls ist immer noch die Postkarte, die keine Grundgebühr kostet und die den großen Vorteil hat, daß sie Zug um Zug bar bezahlt werden muß!

Nach einer anderen Richtung hin wird in vielen Haushalten unentwegt gesündigt: Dem kleinen neuentstandenen Schaden wird keine Beachtung geschenkt, bis dieser Schaden überhaupt nicht mehr zu heilen, sondern eine Neuanschaffung erforderlich ist. Oder: das sogenannte Harkernkissen kann nicht gekauft werden, weil die erforderlichen 10 Mark in der Kasse fehlen. Sie fehlen auch faktisch. Als aber der Gaul die böseste Widerristfistel hat, liquidiert der Tierarzt seine 20 und der Apotheker seine 10 Mark. Nun mußte nicht nur das Geld da sein, nun mußte das Tier in der Hochsaison geschont werden. Also: jeden neu entstandenen Schaden sofort aus der Welt schaffen — gleich, ob es sich um ein kleines eingerissenes Dreieck im Mantel, die gefallene Masche oder die durchgebrannte Sicherung handelt — und durch vorsorgendes Ueberlegen etwaige Schäden von vornherein zu verhüten suchen!

Ich bestreite aber die Einbringlichkeit einer gewissen Vorsorge in anderer Beziehung. Das ist das Einkaufen in großen Vorratsmengen. Zugegeben, daß sich der Preis für die in großen Mengen eingekauften Waren um einiges verbilligt, so ist nun einmal nichts an der Tatsache zu ändern, daß je mehr Vorrat im Hause ist, um so leichter an diesen Vorrat herangegangen wird. Und wenn das Mädchen den Eindruck hat, daß noch aus dem Vollen gewirtschaftet werden kann, fragt sie bestimmt nicht danach, woher die Mittel kommen, um auch mal diesen Vorrat zu ergänzen. „Das Auge des Herrn mästet das Pferd“, heißt es. Das Auge der Frau ist bestimmt ebenso unentbehrlich, damit das Faß, das auf dem einen Ende verstopft wird, auf dem anderen Ende nichts herausfließen läßt. Da muß man als Frau selbst von früh bis spät dahinter sein, daß am warmen Herbst- oder Frühlingstag das Brennmaterial nicht in die Oefen gefeuert wird, daß diese zu bersten drohen, daß im Mädchenzimmer das Licht nicht die halbe Nacht hindurch brennt usw. usw.

Was für die Beschaffung der Wirtschaftsvorräte gilt, gilt auch für alle Anschaffungen, die man lediglich aus dem Gedanken heraus tätigt, daß es sich um einen Gelegenheitskauf handelt. Gelegenheit macht Diebe und — Verschwender! Wofür man vorderhand keine Verwertung hat, ist auch bei niedrigstem Preis in jedem Fall zu teuer bezahlt. Was wir dagegen zweckentsprechend glauben verwerten zu können, — selbst auf lange Sicht —, sollten wir ruhigen Gewissens kaufen. Bei einem geplanten Kauf von Maschinen, Apparaten oder ähnlichem warte man, ob sich nicht eine günstige Kaufgelegenheit bietet; man inseriere selbst oder verfolge die Verkaufsanzeigen. Es dürfte auch ein Irrtum sein, daß man nur von altbekannten Häusern reell bedient wird. Man hole immerhin von neuen Firmen Offerten ein, um zum mindesten Vergleiche anzustellen. Bei weniger tiefgreifenden Neuanschaffungen versuche man es getrost einmal mit einem anspruchsloseren Geschäft, wo dem dort einkaufenden Publikum nicht nur in bezug auf Geschmack, sondern auch auf Vermögensverhältnisse Rechnung getragen wird. Es ist kein Kunststück, in den feudalsten Geschäften das schönste und beste zu finden. Aber mit beschränkten Mitteln Qualitätsware zu erwerben, will gelernt sein. Und dann zahle man bar. Abgesehen davon, daß man an Dingen, die unsere stummen monatlichen Mahner sind, niemals rechte Besitzerfreude haben kann, muß man sich darüber klar sein, daß man, wenn man auf Abzahlung kauft, unverhältnismäßig teurer einkauft, weil jedes Geschäft, das sich auf lange Abzahlungskäufe einläßt, seiner Preisberechnung zwei Verlustposten zugrunde legen muß: den Zinsverlust und den Ausfall mancher Käufer, die auf Nimmerwiedersehen mit ihrer Ware entschwinden.

Nun noch etwas Ketzerisches: Das A und O des vorbildlich geführten Haushaltes soll die Buchführung sein. Jeder Betrieb als solcher setzt selbstverständlich eine korrekte Buchführung voraus. Ich kann es mir aber gut denken, daß manchen Frauen Zahlen und ein gewissenhaft zu führendes Soll und Haben ein Greuel sind, und es sind dies ganz bestimmt nicht die Untüchtigen. Für solche rechnerisch ungeübten Frauen würde ich eine andere Lösung vorschlagen: diese für eine trostlose Buchführung verschwendete Zeit — denn durch Buchführung allein wird ein sparsameres Wirtschaften ganz gewiß nicht erzielt — darauf zu verwenden, sich vor jeder Fahrt in die Stadt die allernotwendigsten Einkäufe zu überlegen und ganz konsequent auch nicht einen Pfennig mehr als beabsichtigt auszugeben. Wer endgültig erkannt hat, daß jeder darüber hinaus verausgabte Pfennig unverantwortlicher Leichtsinn an anderen Verpflichtungen ist, wird doch nicht so kindlich sein, aus einem plötzlichen Einfall heraus Unnützes oder irgend Entbehrliches mit nach Hause zu bringen. Wem trotz alledem das Geld locker in der Tasche sitzt, der möge sich so wenig Geld wie irgend möglich in die Tasche stecken, um sich sozusagen selbst die Hände zu binden.

Jede richtig rechnende Hausfrau wird innerhalb ihres individuellen Wirkungskreises von selbst auf jene unzähligen kleinen Kniffe verfallen, deren sich heute niemand zu schämen braucht und mit denen sie ihren Haushalt auf einem angemessenen Niveau halten kann, ohne die moralische Verpflichtung zur Sparsamkeit wie eine ewig drückende Kette mit sich schleppen zu müssen. Und wenn wir Landfrauen uns alle schon einmal in Verzweiflung und Bitterkeit gefragt haben: „Was nützt es, daß wir im Hause mit dem Pfennig rechnen und sparen, wenn draußen die Hunderte und Tausende vor die Hunde gehen?“, wenn wir die ehemals festverkrampften Hände mutlos und verzagt sinken lassen und uns nur eins wünschen: ein einziges Mal nur Vogel-Strauß-Politik treiben zu dürfen, ein einziges Mal sich um nichts, um gar nichts zu kümmern und zu sorgen brauchen — wir dürfen das nicht, wir müssen weiter mit dem Pfennig rechnen, so verhaßt uns diese Pfennigfuchserei ist. Wir wissen: eine Frau kann aus dem Groschen einen Taler machen, und wir wissen zudem, daß jede vorwärtsstrebende Energie in uns, jeder hoffnungsfreudige Gedanke, Wunsch oder Gebet — wie es nun jede von uns nennen mag —, das erste Gebot zum Durchhalten und zum Sichbehaupten ist. Und dazu gehört auch der Gedanke der Sparsamkeit, denn Sparsamkeit auf ein Positives hin bedeutet Aufbau innerhalb der uns gezogenen Grenzen.

Gertrud Scharfenorth.

Du!

Von Gustav Schüller.

Die Türen auf! Not klopft an!
Du mußt helfen! Du bist dran!
Rette, wo Unglück die Brücken bricht!
Du! Auf die andern schiebe es nicht!
Die Herzen auf! Hunger bricht ein!
Hilf lindern die lange, dunkle Pein!
Und machst du nur einen Hungernden satt,
Daß er Tages einmal zu essen hat:
Er wartet auf dich! Tritt auf ihn zu!
Du mußt ihm helfen! Du bist es, du!
Die Hände auf! Pack ein in die Not!
Millionen hungern — brich ihnen dein Brot!
Frost friert heran! Tat muß geschehn:
Soll einer durch dich zu Grunde gehn?
Durch dein Wanken und Warten: Bin ich an der Reih?
Noch hast du Brot, so brich's entzwei! —
Not drängt herbei in rastlosem Lauf:
Nun hilf und heile! Die Hände auf!

Futterwert-Tabelle

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr).

*) Für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	zł	%	%			
Kartoffeln	2,10	19,7	0,9	0,10	—	—
Roggenkleie	9,25	46,9	10,8	0,19	0,86	0,52
Weizenkleie feine	9,25	48,1	11,1	0,19	0,83	0,49
Gerstenkleie	11,—	47,3	6,7	0,23	1,64	1,03
Reisfuttermehl 24/28%	21,—	68,4	6,—	0,31	3,50	2,45
Mais	25,—	81,5	6,6	0,31	3,79	2,65
Hafer mittel	10,—	59,7	7,2	0,17	1,39	0,65
Gerste mittel	13,—	72,—	6,1	0,19	2,13	1,04
Roggen mittel	13,—	71,3	8,7	0,18	1,49	0,77
Lupinen, blau	6,—	71,—	23,3	0,08	0,26	0,05
Lupinen, gelb	10,—	67,3	30,6	0,15	0,33	0,20
Ackerbohnen	14,—	66,6	19,3	0,21	0,73	0,47
Erbsen (Futter)	13,—	68,6	16,9	0,19	0,77	0,46
Seradella	12,—	48,9	13,8	0,25	0,87	0,61
Leinkuchen*) 38/42%	24,50	71,8	27,2	0,34	0,90	0,73
Rapskuchen*) 36/40%	18,—	61,1	23,—	0,29	0,78	0,61
Sonnenblumensamenkuchen*) 50%	20,—	68,5	20,5	0,29	0,66	0,52
Erdnußkuchen*) 55%	29,	77,5	45,2	0,37	0,64	0,57
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	29,—	71,2	38,—	0,41	0,76	0,67
Kokoskuchen*) 27/32%	24,	76,5	16,3	0,31	1,47	1,09
Palmkernkuchen*) 21/23%	21,—	70,2	13,1	0,29	1,60	1,16
Sojabohnenschrot extrahiert 46%	27,—	73,3	40,7	0,37	0,66	0,58

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Poznań, den 21. Dezember 1932. Spółdz. z ogr. odp.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale vom 21. Dezember 1932

Die Lage auf dem Buttermarkt ist seit unserem letzten Berichte wieder bedeutend schlechter geworden. Man hat den großen Fehler gemacht, daß man die erheblichen Kühlhausbestände, die sich doch in Polen vorfanden, nicht allmählich abgesetzt hat, sondern zu sehr auf das Weihnachtsgeschäft spekulierte. So ist augenblicklich der Markt vollkommen verstockt und Kühlhausbutter wird in Warschau schon zu dem lächerlichen Preise von 3 Zloty pro Kilogramm frei Haus angeboten. Auf den anderen Märkten ist es nicht viel anders und die Preise fallen von Tag zu Tag.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt: Posen: Kleinverkauf 2, en gros 1,60, die übrigen inländischen Märkte 1,60 Zloty, vereinzelt etwas mehr. **Tendenz: fallend.**

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 21. Dezember 1932.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:		Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Roggen 105 to	14.00	Folgererbsen	31.00—34.00
Richtpreise:		Fabrikkartoff. pro kg %	12.50
Weizen	21.00—22.00	Klee, rot	90.00—110.00
Roggen	13.70—13.90	Klee, weiß	90.00—130.00
Mahlgerste 68—69 kg.	13.00—13.75	Klee, schwedisch	100.00—120.00
Mahlgerste 64—66 kg.	12.50—13.00	Roggen- und Weizenstroh lose	2.25—2.50
Braugerste	14.50—16.00	Roggen- und Weizenstroh, gepreßt	2.75—3.00
Hafer	11.00—11.25	Hafer- u. Gerstenstroh los.	2.50—2.75
Roggenmehl (65 %)	21.25—22.25	Hafer- u. Gerstenstroh gep.	3.00—3.25
Weizenmehl (65 %)	34.50—36.50	Heu, lose	5.00—5.25
Weizenkleie	7.50— 8.50	Heu, gepreßt	5.80—6.70
Weizenkleie (grob)	8.50— 9.50	Netzeheu, lose	6.00—6.50
Roggenkleie	8.00— 8.25	Netzeheu, gepreßt	6.75—7.40
Raps	44.00—45.00	Blauer Mohn	100.00—110.00
Winterrübsen	40.00—45.00	Senf	36.00—42.00
Sommerwicke	13.00—14.00		
Peluschken	13.00—14.00		

Gesamttendenz: ruhig. Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Hafer, Brau- und Mahlgerste ruhig, für Weizen, Roggen- und Weizenmehl beständig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 360, Hafer 30, Roggenkleie 35 t.

Posener Wochenmarktbericht vom 21. Dezember 1932.

Auf dem heutigen Mittwoch-Wochenmarkt zahlte man für Rosenkohl pro Pfund 20—25, Grünkohl 10—15, Wruken 10, Kartoffeln 3, rote Rüben 10—15, Mohrrüben 10—15, Spinat 20—25, Sellerie, Petersilie 10—15, Erbsen 20—30, Bohnen 20—35, ein Kopf Weißkohl kostete 10—20, Rot- und Wirsingkohl je 20—25, Blumenkohl 25—75, Salat 20—25, Radieschen das Bund 20—30. Aepfel kosteten je nach Qualität 30—80, Walnüsse 1,40—1,50, Haselnüsse 1.30—1,40, Backobst 0,80—1,20 Zloty, Kürbis 10—15, Zitronen das Stück 10—15 Gr., Apfelsinen 0,80—1, Musbeeren 1, getrocknete Pilze 1—1,20, ausländische Nüsse 2,50 Zloty. — Die Preise für Molkereierzeugnisse waren folgende: Tafelbutter 1,80 bis 1,90, Landbutter 1,60—1,80, Weißkäse 30—35, Sahne das Liter 1,40, Milch 20 Gr., für die Mandel Eier zahlte man 2,30 bis 2,40 Zloty. — Der Geflügelmarkt brachte Hühner zu 2,70 bis 3,50, Enten 3,50—4,50, Gänse 6,50—8,50, Puten 6—7, Tauben das Paar 1,40—1,70, Perlhühner 2,50—3,50, Hasen 5—5,50, Rücken und Keulen 1—2 Zloty, Gänse pro Pfund 80—90 Gr., Kaninchen 2 Zloty. — Der Fischmarkt lieferte Hechte zum Preise von 0,80—1, Schleie 1—1,20, Karpfen 1,20—1,30, Weißfische 0,35—0,50, Barsche 1—1,20, Karauschen 1, Zander 1,30—1,40, grüne Heringe 0,40 bis 0,45 Zloty. — Auf dem Fleischmarkt zahlte man für Kalbfleisch pro Pfund 0,70—0,80, Schweinefleisch 0,95, Rindfleisch 0,90 bis 1, rohen Speck 0,90, geräucherten Speck 1,20, Schmalz 1.30 bis 1,40, Kalbsleber 1,30, Schweinsleber 0,90 Zloty.

Schlacht- und Viehhof Poznań

Posen, 20. Dezember 1932.

Auftrieb: 376 Rinder, 1650 Schweine, 755 Kälber, 23 Schafe, zusammen 2804.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten.)

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 56—62, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 44—50, ältere 36—42, mäßig genährte 28—34. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 46—50, Mastbullen 38—44, gut genährte, ältere 30—36, mäßig genährte 26—30. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 52—56, Mastkühe 42—48, gut genährte 26—30, mäßig genährte 16—20. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 56—62, Mastfärsen 44—50, gut genährte 36—42, mäßig genährte 28—34. — Jungvieh: gut genährtes 28—32, mäßig genährtes 24—28. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 64—68, Mastkälber 54—60, gut genährte 46—52, mäßig genährte 36—44.

Mastschweine: vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 94—96, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 90—92, vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 86—88, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 78—84, Sauen und späte Kastrate 76—86.

Marktverlauf: ruhig.

Erzielte Holzpreise im November 1932:

Oeffentliche Versteigerung:

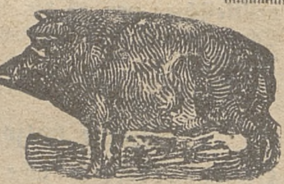
300 rm Brennholz		
Scheite	zł 8,—	pro rm
Rollen	zł 7,—	„ „
Stockholz	zł 4,50	„ „

Freihändiger Verkauf:

Brennholz: Scheite	zł 9,—	„ „
Rollen	zł 7,50	„ „
Stockholz	zł 4,—	„ „
10 fm Nadellangnutzholz II. Kl.	zł 15,—	pro fm

Forstausschuß der Welage.





Bekanntmachung.

Auf der außerordentlichen Generalversammlung am 7. Dezember 1932 ist einstimmig beschlossen worden, die Geschäftsanteile der Genossenschaft Realkredit und damit die Haftpflicht herabzusetzen. Die neue Fassung des § 4 der Satzung, die einstimmig angenommen wurde, lautet folgendermaßen:

§ 4. Die Mitglieder der Genossenschaft haften für die Verpflichtungen der Genossenschaft mit den übernommenen Anteilen und mit einer zusätzlichen Haftpflicht in der dreifachen Höhe des Anteils.

IV. Geschäftsanteile.

Jedes Mitglied muß wenigstens einen Geschäftsanteil übernehmen auf je angefangene 50 Morgen seines Grundstücks. Der einzelne Geschäftsanteil beträgt 10,— zł. Dieser Betrag ist bei der Aufnahme in bar einzuzahlen.

Diese Veröffentlichung erfolgt drei Mal. Wir sind bereit, alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestehen werden. Wir setzen das Einverständnis der Gläubiger zu der beschlossenen Änderung voraus, die sich nicht binnen 3 Monate nach der letzten Veröffentlichung bei unserer Genossenschaft melden.

Realkredit
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Poznaniu.

(—) Bischoff
Vorsitzender d. Aufsichtsrats

(—) Reineke [812
Vorsitzender des Vorstandes.

Ogłoszenia.

W rejestrze spółdzielni liczba 306 wpisano dnia 14. listopada 1932 przy spółdzielni: „Viehzentrale", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, Poznań, że w miejsce ustępujących Ericha Peschken'a i Wilhelma Klinksieka członkami zarządu są: Heinz Heuer z Poznania i Karol Heintzen z Gniezna.

Poznań, dnia 9. 12. 1932.

Sąd Grodzki. [809

4 R. Sp. 6.

W tutejszem rejestrze spółdzielczym wpisano przy zarejestrowanej pod nr. 6 spółdzielni „Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein sp. z nieogr. odp. w Jeziorach Wielkich" co następuje: Edward Tomm wystąpił z zarządu a wmiejsce jego wybrano uchwałą rady nadzorczej z dnia 31. 10. 1931 Karola Krügera z Jezior Wielkich.

Strzelno, dnia 17. 10. 1932.

Sąd Grodzki. [808

R. Sp. 38.

W tutejszem rejestrze spółdzielczym R. Sp. 38 „Deutsche Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpow. w Gąskach wpisano, że uchwałą Walnego Zebrania z dnia 2. maja 1932 w miejsce Michała Jellmanna wybrano członkiem zarządu Wilhelma Krampitza z Gąsek.

Inowrocław, 13. 12. 1932 r.

Sąd Grodzki. [814

R. Sp. 3 a.

W tutejszem rejestrze spółdzielczym na stronie 3 a odnośnie Firmy „Spar- und Darlehnskasse spółdz. z odp. nieogr. w Rojewicach" wpisano dziś co następuję: Udział wynosi 50 zł, Uchwałą Walnego Zgromadzenia z dnia 29. czerwca 1932 zmieniono § 37 statutu w ten sposób, że wysokość udziału podwyższono na 50 zł z obowiązkową wpłatą 10 zł.

Inowrocław, 28. 11. 1932 r.

Sąd Grodzki. [813

Na walnem zgromadzeniu z dnia 23. 11. 1932 r. uchwalono zniżenie udziału z 300 zł na 150 zł oraz zniżenie odpowiedzialności dodatkowej z 600 zł na 300 zł. Spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft,

Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną w Borku.
Schniebel. Langner. [817

Na Nadzwyczajnem Walnem Zgromadzeniu Molkereigenossenschaft Ryńsk, Mleczarni Spółdzielczej z odpowiedzialnością nieograniczoną w Ryńsku, odbytem dnia 25. czerwca 1932 przyjęto jednogłośnie nowy statut, przyczem uchwalono w szczególności:

§ 1. Firma Spółdzielni brzmi „Mleczarnia Spółdzielcza w Ryńsku Spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną."

§ 2. Spółdzielnia ma siedzibę w Ryńsku.

§ 10. Członkowie odpowiadają za zobowiązania Spółdzielni zadeklarowanemi udziałami. Oprócz tego ponoszą za zobowiązania Spółdzielni odpowiedzialność dodatkową ograniczoną do dwukrotnej wysokości zadeklarowanych udziałów.

§ 11. Udziały muszą być jednakowej wysokości i wpłacone być winny w gotówce. Udział wynosi 20,— Złotych i winien być wpłacony w pełnej sumie w ciągu miesiąca od dnia przyjęcia do Spółdzielni. Z ważnych przyczyn może Zarząd aż do odwołania zezwolić członkowi na wpłacenie udziału ratami w ciągu dwóch lat od dnia przyjęcia do Spółdzielni. Każdy członek Spółdzielni musi zadeklarować przynajmniej po jednym udziale na każdą posiadaną krowę.

Spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych, jednak wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do Spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia uważać się będzie zazgadzających się na zamierzoną zmianę.

Ogłoszenie niniejsze jest pierwsze.

Molkerei-Genossenschaft Ryńsk

Mleczarnia spółdz. z nieograniczoną odpowiedzialnością

Ryńsk, pow. Wąbrzeski [816
Łukasiewicz, Angelhöfer.

Bekanntmachung.

Die Generalversammlung der Elektrizitäts-Verwertungs-Genossenschaft Grabówno hat die Auflösung der Genossenschaft beschlossen. Wir fordern deshalb die Gläubiger der Genossenschaft auf, unverzüglich ihre Ansprüche bei dem mitunterzeichneten Liquidator, Landw. G. Nehring in Grabówno, pow. Wyrzysk, anzumelden.

Elektrizitäts-Verwertungs-Genossenschaft Sp. z o. o.
Grabówno in Liquidation.
Die Liquidatoren: (805
(—) G. Nehring. (—) J. Hoffmann.

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1932.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	93.80
Laufende Rechnung	10 482.50
Beteiligungen	468 50
Grundstücke und Gebäude	9 320.—
Maschinen und Geräte	12 859.60
Verlust	91.94
	33 316.34

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	7 658.12	
Reservefonds	1 963.34	
Schuld a. Banken	5 153.04	
Laufende Rechnung	16 547.15	
Rückstellungskonto	1 994.69	33 316.34

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 25
Zugang — Abgang 2
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 23

Rolnicza Gorzelnia
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Krzycko Wielkie
Andrzejewski. Gantc. Timm. (811

Bilanz am 30. Juni 1932.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	39 399.01
Landesgenossenschaftsbank	9 666.—
Laufende Rechnung (Lieferanten)	10 847.56
„ (Abnehmer)	18 209.89
Bestände	1 175.30
Beteiligung b. d. Landesgen.-Bank	7 862.23
„ „ Molkerei Zentrale	500.—
Grundstücke u. Gebäude	19 154 —
Maschinen und Geräte	54 662.04
Einrichtung	1 960.—
Gespann	6 471.70
Wertpapiere	120.—
	170 027.73

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	3 056.80	
Reservefonds	35 923.93	
Betriebsrücklage	988.26	
Laufende Rechnung	30 000.—	
Noch nicht ausgez. Milchgelder	60 454.86	
Schuld an Abnehmer	1 630.12	
Rückständige Verwaltungskosten	3 307.39	
Amortisationsfonds Gebäude	3 690.75	
„ Maschinen	19 957.41	
„ Gespann	3 119.40	
Reingewinn	7 903.81	170 027.73

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 13
Zugang — Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 13

Krotoszyner Molkerei
Spółdzielnia z nieogr. odp.
Goldfuß. Möller. Plaggemeier. (815

Bilanz am 30. Juni 1932.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	320.75
Landesgenossenschaftsbank	1 867.70
Warenbestand	720.—
Beteiligungen	18 961.97
Grundstücke und Gebäude	13 557 —
Maschinen, Geräte, Inventar	10 436.22
Exportspiritus	1 357.73
	47 021.37

Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	15 900.—	
Reservefonds	275.30	
Betriebsrücklage	7 933.22	
Schuld a. d. Landesgen.-Bank	14 056 —	
Sonderkonto	173.48	
D. K. V. Lednogóra	7 735.74	
Zach. Spir. Poznań	945.79	
Reingewinn	1.84	47 021.37

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres 21
Zugang Abgang —
Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres 21

Brennereigenossenschaft
spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Lednogóra
Lickweg. Blesse. Kramer. (810

Kartoffeldämpfer jeder Grösse,

Dampferzeuger nebst **Dampffässern,**

Kartoffelwaschmaschinen,

Kartoffelquetschen,

Rübenschneider in der neuesten Konstruktion mit **Messertrommel** und **Hakenmesser,**

H-Stollen Original „LEONHARDT“ und „PODKOWA“,

Keilstollen und

Hohlkehlstollen,

Maschinenöle, kältebeständig,

Original amerikanisches Motorenöl

für Benzin- und Rohölmotore,

Wagenfett, Staufferfett



erhalten Sie durch uns **preiswert** und **gut.**

MASCHINEN-ABTEILUNG.

Eine Senkung der Produktionskosten

und damit eine

Rente aus der Verfütterung wirtschaftseigener kohlehydrathaltiger Futtermittel ist nur durch allgemeine verständnisvolle Beifütterung

hocheiweisshaltiger Futtermittel zu erzielen.

Wir liefern in kleinen Mengen ab unseren Lägern ebenso wie in vollen Waggonladungen unter Garantie der Nährstoffgehalte:

Zur Steigerung der Milch- und Fettmenge:	Sonnenblumenkuchenmehl	mit ca. 42/44 u. 48/50 %	Protein	und	Fett
	Erdnusskuchenmehl	„ „ 55%	„	„	„
	Soyabohnenschrot	„ „ 46%	„	„	„
	Baumwollsaatmehl	„ „ 50/55%	„	„	„
	Palmkernkuchen	„ „ 21%	„	„	„
	Kokoskuchen	„ „ 26%	„	„	„
Zur Aufzucht von Jungvieh:	Leinkuchenmehl	„ „ 38 44%	„	„	„
	Ia präcip. phosphorsauren Futterkalk mit 38 42% Gesamtphosphorsäure, wovon 95% citratlöslich nach Petermann sind, frei von Säure und Giftstoffen.				
Zur rentablen Schweinemast:	Ia norwegisches Fischfuttermehl mit 65—68% Protein, ca. 8—10% Fett, ca. 8—9% phosphors. Kalk, ca. 2—3% Salz.				

Landwirtsch. Zentralgenossenschaft

Spółdz. z ogr. odp.

Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Telef. Nr. 4291. Telegr.-Adr.: Landgenossen. Dienststunden 8—5 Uhr. (806

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.

war, dieselbe Menge Kartoffeln aufzulesen, wie hinter dem Pfluge. Für Güter, die die Kartoffeln mit der Hand hacken lassen, könnte die Umstellung zum Pfluge eine Ersparnis von wenigstens 40 Prozent ausmachen. Auch lesen die Leute lieber hinter dem Pfluge, als hinter der Maschine, da sie nicht so viel herumzulaufen brauchen. Ich stehe gerne jedem, der sich einen solchen Pflug bauen will, mit Rat und Tat bei und gebe, wenn es möglich ist, auch meinen Pflug als Modell!

W. Derstappen, Piotry p. Lewice, Neutomischel.

Frage: Wann und wie wird Mais zur Körnerernte geerntet?

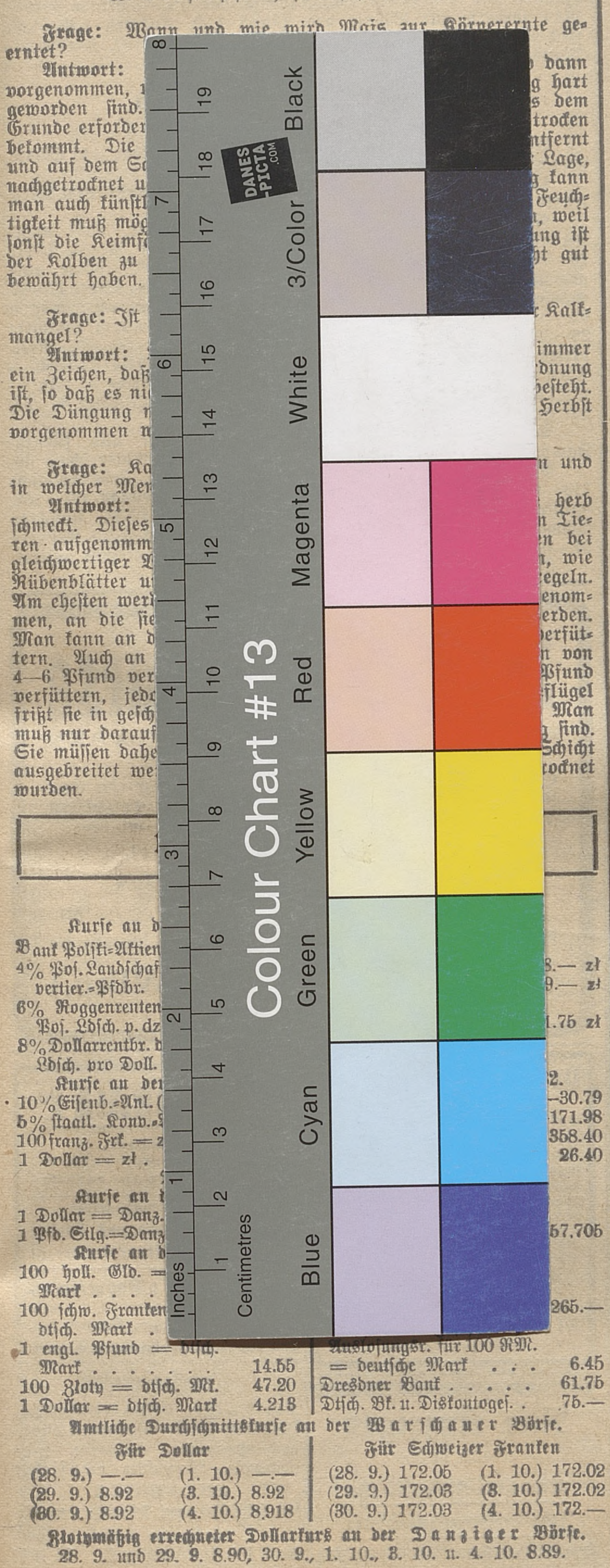
Antwort: ... dann vorgenommen, ... hart geworden sind. ... dem Grunde erforder... trocken bekommt. Die ... entfernt und auf dem ... Lage, nachgetrocknet ... kann man auch künstl... Feuchtigkeit muß mög... weil sonst die Keimf... ist der Kolben zu ... gut bewährt haben.

Frage: Ist ... Kalkmangel?

Antwort: ... immer ein Zeichen, daß ... dnung ist, so daß es ni... besteht. Die Düngung ... Herbst vorgenommen ...

Frage: Ka... und in welcher Men...

Antwort: ... herb schmeckt. Dieses ... Tieren aufgenomm... bei gleichwertiger ... wie Rübenblätter ... regeln. Am ehesten werd... genommen, an die ... werden. Man kann an ... verfüttern. Auch an ... von 4—6 Pfund ver... Pfund verfüttern, jed... Geflügel frißt sie in gesch... Man muß nur darauf ... sind. Sie müssen dahe... Schicht ausgebreitet we... trocknet wurden.



Kurse an d...

Bank Polski-Aktien ...	...8.— zł
4% Pos. Landschaf... vertier.-Pfdbr.	...9.— zł
6% Roggenrenten... Pos. Ldsch. p. dz	...1.75 zł
8% Dollarrentbr. d... Ldsch. pro Doll.	

Kurse an der ... 2.

10% Eisenb.-Anl. (...	...—30.79
5% staatl. Konv.-...	...171.98
100 franz. Frk. = z...	358.40
1 Dollar = zł	26.40

Kurse an ...

1 Dollar = Danz. ...	
1 Pfd. Stlg. = Danz...	...57.705

Kurse an d...

100 holl. Gld. = ... Mark			
100 schw. Franken ... dtsch. Mark .		...	265.—
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	14.55	Auslosungsr. für 100 RM. = deutsche Mark . . .	6.45
100 Zloty = dtsch. Mk.	47.20	Dresdner Bank	61.75
1 Dollar = dtsch. Mark	4.218	Dtsch. Bk. u. Diskontoges. .	75.—

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken	
(28. 9.) —.—	(1. 10.) —.—	(28. 9.) 172.05	(1. 10.) 172.02
(29. 9.) 8.92	(3. 10.) 8.92	(29. 9.) 172.03	(3. 10.) 172.02
(30. 9.) 8.92	(4. 10.) 8.918	(30. 9.) 172.03	(4. 10.) 172.—

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.
28. 9. und 29. 9. 8.90, 30. 9., 1. 10., 3. 10. u. 4. 10. 8.89.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 5. Oktober 1932.

Hülsenfrüchte. Folgererbsen sind weiterhin gefragt und haben die Preise wiederum eine kleine Aufbesserung erfahren. Das Geschäft in Viktoriaerbsen ist unverändert. Sommer- und Winterwicken sind vernachlässigt, dafür hat sich die Nachfrage nach Peluschken etwas gebessert, jedoch liegen die Preise sehr niedrig.

Oelsaaten. Blaumohn und Senf sind gefragt, jedoch werden die hohen Preise nicht mehr glatt bewilligt. Für Senf scheint sich die Marktl... d Raps können weiterh... Wi... je nach Qualität und... Fo... Raps 35—37, Senf ... 50, Blaumohn 85—90, ... r. deutsch-poln. Grenze...

M... ... in vielen Fällen die ... lfe der Rübenheber ... ganze Anzahl Messer ... n Tagen geliefert. ... er-Messer sowie die Er... rn und bitten, bei Be... erschreiben.

W... n Zustande, die von u... bzugeben. Die Preise ... en stark herabgesetzt. ... Linke-Hofmann-Raupe... Preise anbieten. Wir b... n.

Te... ... Anfang dieses Somm... e Wintersachen, und zu... nd Mantelstoffe zum V... rkauf gelangten Somm... gute, haltbare Stoffe ... sind so gestellt, daß v... gesprochen werden ka...

D... ... etzten Mengen Thom... s Herbstdüngemittel ... ecken, hauptsächlich ... Kalk) wird in nenne... er Umsatz darin größer... n für unser Gebiet i... Lage, jederzeit jede g... nen. Für Stickstoffdi... r kein Interesse, trotz ... ntlich steigenden Preise...

F... ... bisher gefragt Rogge... bis vor kurzem preis... mer 75 Gr. bis 1 Zl... Seit etwa acht Tagen ... n. Das dürfte zurück... Roggen, die zur Verm... dagegen Roggenmehl ... hlung von Roggen ... eil der Mühlen steht ... raucht die produzierte... Kraftfuttermittel werde... innen allmählich Sonn... ach Sojabohnenschrot ... en die Mühlen haben... drei Kraftfuttermitte... Die Sojaschrotfabri... tellen zu müssen, da ... o für die Preßrückst... Absatzes höhere Preis... bisher aus Rußland ... nd bedauerlicherweise ... ovemberabladung nicht ... Es werden fast 2 Zloty für 100 Kg. franko Empfangsstation beim Bezug voller Waggonladungen mehr verlangt.

Kartoffeln: Die Aussichten für das Exportgeschäft, das für gewöhnlich schon nach der Kartoffelernte im Oktober einzusetzen pflegt, sind in diesem Jahre recht schwach. Das ist um so bedauerlicher, als wir allem Anschein nach zum wenigsten eine gute Mittelernte haben werden und eine Entlastung durch den Export sehr willkommen wäre. Auf England, einen der größten ausländischen Abnehmer, kann man diesmal kaum rechnen. Die Kartoffelernte soll dort gut geraten sein, so daß eine Aufhebung des jetzigen Zollsatzes von 1 engl. Pfund pro Tonne nicht in Frage kommt.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 29. November 1932.

Bank Polski-... ...
(28. 11.) ... . 50.— zł
4% Pos. Land... ...er.III
vertier.-Pf... . 51.— zł
6% Roggenr... . 97.— zł
Pos. Ldsch. ... . 40.50 zł

Kurse an ... ...er 1932.

5% staatl.Ko... ...8.33—28.80
100 franz. Fr... . 171.60
1 Dollar = ... 358.70
... . 26.40

Kurse a... ... 1932.

1 Dollar = ...
1 Pfd.Stlg.=... . 57.65

Kurse a... ... 1932.

100 holl. G... ...nebst
Mark . . ..M.
100 schw. F... ...k. . 290⅝
dtsch. Ma... ...hne
1 engl. Pfu... ...M.
Mark 6.6
100 Zloty = ... 61.75
1 Dollar = ... 75.—

Amtlich... ...Börse.

F... ...ranken
(23. 11.) 8.9... ...11.) 171.60
(24. 11.) —.... ...11.) 171.60
(25. 11.) 8.9... ...11.) 171.60

Zlotymäß... ...r Börse.
23. 11. ... . 8.91.

Geschäftlich... ...ssenschaft

Maschin... ...s für den Bezug aller ... bester Beschaffenheit. ... kannt und bitten, uns ... erschreiben, damit promp... ...amelhaarriemen ist in... ...ist zu rechnen. Der ... des hohen Zolles schon ... frage, und die inländisc... ...reiten nur auf Bestellun...

Ledertre... ...hergestellt, 40 mm brei... ...mm breit, 4 mm stark, ...mm stark, zum Preise ... Preise von 7,—; 80 mm ... ...; 90 mm breit, 5 mm ... , 5½ mm stark, zum P... ...r.

Kamelh... ...mm breit, 6—7 mm st... 6—7 mm stark, zum Preise von 13,50; 150 mm breit, 7—8 mm stark, zum Preise von 15,— Zloty pro Meter.

Maschinenöl, kältebeständig, visc. 4—5, allerbestes Fabrikat zum Preise von 75,— Zloty pro 100 Kg. netto incl. Faß.

Sattdampfzylinderöl zu 125,— Zloty pro 100 Kg. netto incl. Faß.

Heißdampfzylinderöl, amerikanisch, visc. 5—6 bei 100°, Flammpunkt ca. 315 bei 25° zu 200,— Zloty pro 100 Kg. netto incl. Faß.

Motorenöl für stationäre Motoren, „Schliemann 1100" visc. 11 bei 50° C., visc. 2 bei 100° C., Flammpunkt ca. 224° C., Kältepunkt ca. — 16° C., spez. Gewicht ca. 0.937 zu 135,— Zloty pro 100 Kg. netto incl. Faß.

Motorenöl für Motorpflüge, „Schliemann 1800" visc. 204 bei 20° C., visc. 18 bei 50° C., visc. 2,4 bei 100° C., Flammpunkt 241° C., Kältepunkt — 13° C., spez. Gewicht ca. 0,939, zu 160,— Zloty pro 100 Kg. netto incl. Faß.

Schlagleisten, Fabrikat eines Spezial-Ruhrstahlwerkes, zum **Preise von 1,30 Zloty für das Kg.**

Stroh... ... für das Kg.

Sisal... ...uflänge pro Kg. zum ...

Textil... ...aufmerksam, daß wir ... ...e Läger besonders re... ...alleräußerst kalkuliert. ... ...rößter Wert auf die gu... ... gelegt. Für alle Einkä... ...ligt werden, wird ein ... ...nsere Kundschaft zu ... ...ühzeitig zu tätigen.

Es em... ...beitsausstellung in d... ... besichtigen und sich vo... ...überzeugen.

Radio... ...erfahrungsgemäß R... ...e Geschenkartikel dar... ... modernsten Apparate ... ...nteressenten in unserer ...

Auch e... ...taubsauger, elektrische ... ...wir in den bekannten ... ...Preisen und Bedingung...

Marktberi... ...ber 1932.

Seit u... ... dem Buttermarkte ... ...dings hatte seine Klei... ... und ohne jeden Grun... ...uschen war, wieder her... ...snahme ist nur, daß m... ...rt hat und daß die Pr... ...chen Läden kann man ... kaufen.

Die üb... ...eränderten Preisen. ... ...ist, besteht keine beson... ...eginnenden Weihnachts...

Es wer...
Posen: ... ...ie übrigen inländischen ...

Amtli... ...börse

Trans...
Roggen 15 to...

			...0.00—45.00
			....00—24.00
			...3.00—36.00
			...2.20—2.50
			12.50
			...00—130.00
			...00—150.00
Weizen			
Roggen			...2.50—2.75
Mahlgerste 68...			
Mahlgerste 64...			...3.00—3.25
Braugerste	15.25—16.75	Hafer- u. Gerstenstroh los.	2.50—2.75
Hafer	13.25—13.50	Hafer- u. Gerstenstroh gep.	3.00—3.25
Roggenmehl (65 %) .	21.50—22.50	Heu, lose	5.00—5.25
Weizenmehl (65 %) .	34.00—36.00	Heu, gepreßt	5.80—6.70
Weizenkleie	8.00—9.00	Netzeheu, lose	6.00—6.50
Weizenkleie (grob) .	9.00—10.00	Netzeheu, gepreßt . .	6.75—7.40
Roggenkleie	8.00—8.25	Blauer Mohn . .	105.00—115.00
Raps	42.00—43.00	Senf	38.00—44.00

Gesamttendenz: schwach.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Brau- und Mahlgerste, Roggen- und Weizenmehl schwach, für Hafer ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 360, Weizen 120, Gerste 90, Roggenkleie 15, Weizenkleie 45 Tonnen.